

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtesliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Beilagen: „Zt. Kulturblatt“, „Heimatblatt“ und „Heimatblätter“, „Dieck und Leben“, „Dieck und die Heimat“, „Unterhaltung und Rätsel“ und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt“. Eigene Druckanstalt. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich 1 Reichsmark.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Rechnung bei Aufgabe — für die 29 m/m breite Colonne 25 Pfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Pf. — Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen erhalten bis 3 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Fernsprecher 33. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Reichsbank-Giro-Konto. Volksbank-Konto 41800.

Nr. 84

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Heinrich Staud.

Neuß, Montag, 12. April 1926 (Julius)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß

53. Jahrgang

Der Flug der „Norge“.

Abd el Krim lehnt ab. — Bolschewistischer Attentatsplan in China aufgedeckt.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 12. April. Iwan Kertiser, gegen den heute der Prozeß beginnen soll, ist am Samstag örtlich untersucht und für nicht verhandlungsfähig befunden worden.

Berlin, 12. April. Am gestrigen Sonntag wurde ein Radfahrer in Werder, wo die Baumblüte Tausende anzieht, von einem Automobilbus angefahren und überfahren. Der Verunglückte war sofort tot.

London, 11. April. Das ehemalige Parlamentsmitglied Church hat die Einladung des Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Teilnahme an dessen 11. Kongreß in Dortmund vom 17.—20. April angenommen.

Marokko.

Abd el Krim nimmt die schweren Friedensbedingungen nicht an.

(Radio-Telegramm.)

London, 12. April. Der Berichterstatter der „Daily News“ in Tanger will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die französisch-spanischen Friedensbedingungen sind: Anerkennung der weltlichen und geistlichen Souveränität des Sultans von Marokko durch Abd el Krim, vollständige Abrüstung aller Kistämme, militärische Neuaufrichtung des Reiches durch eine französisch-spanische Streitmacht, Befreiung einer Anzahl strategischer Punkte im Küstengebiet Spaniens und die sofortige Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen mit den fruchtbaren Tälern nördlich des Wergaflusses.

Die Rifagenten erklären, daß Abd el Krim nur der ersten Bedingung zustimmen werde, daß jedoch die übrigen unannehmbar seien.

Nach einer Meldung aus Fez verlautet unter den Eingeborenen, daß Abd el Krim seinen Truppen die Weisung erteilt habe, eine reine defensive Haltung einzunehmen. An der ganzen Front herrscht vollständige Ruhe. Ein spanisches Flugzeug soll in der Nähe von Terguist in den feindlichen Linien gelandet sein.

Vor den marokkanischen Friedensverhandlungen.

Paris, 11. April. Kriegsminister Painlevé hat heute vormittag mit den spanischen Delegierten der Konferenz für die Friedensverhandlungen eine Besprechung gehabt, der der französische General Simon beizuwohnt. Es wurde beschlossen, daß General Simon und der zweite französische Delegierte, Boniot, sich am Dienstag mit den spanischen Delegierten über Madrid nach Ujda begeben sollten, wo sie am 16. April eintreffen werden. Der dritte französische Delegierte, Ducloux, von der Verwaltung in Rabat, werde sich ihnen dort anschließen.

Pariser Stimmen zu Marokko.

Paris, 10. April. Die Presse nimmt lebhaft zu den Friedensverhandlungen in Marokko Stellung. Die Linksblätter begrüßen sie lebhaft. „Le Peuple“ sagt, daß endlich die französische Regierung die Auffassung, die von den Sozialisten schon längst vertreten worden sei, sich zu eigen gemacht habe. Auch der radikale „Quotidien“ freut sich, wagt aber vor den Forderungen und Forderungen der Rif.

Die scharfen Friedensbedingungen werden gestern vom „Temps“ und dem „Journal des Débats“ (offenbar unter halbamtlichem Einfluß) gefordert.

Das „Echo de Paris“ und der „Avenir“ kritisieren allerdings die Bedingungen. Das erste Blatt schreibt: „Wir werden also mit diesen Kiffahlen nicht verhandeln wie mit gewöhnlichen Rebellen. Wir räumen ihnen sogar die Ehre einer Friedenskonferenz ein. Es ist nur zu hoffen, daß man gleichzeitig mit dem eigenen Militär rasch durchgreift.“

Der „Avenir“ schreibt: „Wenn wir solche Darstellungen lesen, können wir uns der Furcht nicht erwehren, daß unsere Regierungsmänner das beste Mittel gefunden haben, ganz Marokko zu verlieren. Wenn sie bei ihren Verhandlungen nicht gleichzeitig von einem außergewöhnlichen Glück begünstigt sein werden, so wird bald Abd el Krim in der Lage sein, nach freiem Belieben eine Kampffront von Agadir bis Du-Denis zu errichten, und wir werden dann nichts Gileres zu tun zu haben, als unsere Truppen wieder nach Marokko zu schicken.“

Die kommunistische „Humanité“ sieht in den Ankündigungen der französisch-spanischen Blätter die Absicht, durch zu scharfe Bedingungen die Friedensverhandlungen scheitern zu lassen, um auf diese Weise den Krieg ungehindert fortsetzen zu können.

Die Fahrt der „Norge“.

London, 11. April. Das italienische Luftschiff, das von Amundsen gekauft und auf den Namen „Norge“ getauft worden ist, hat gestern seinen Ausplatz bei Pisa verlassen und um 10 Uhr mit Kurs nach Norden Nord überflogen. Sämtliche Gassen Roms leuchteten. Das Schiff ist heute in Pulham gelandet. Von dort aus geht es nach Petersburg und Spitz-

bergen, von wo der Start zum eigentlichen Nordpolflug erfolgen soll.

Schwierige Landung der „Norge“ in Pulham.

(Radio-Telegramm.)

London, 12. April. Zur Landung des Luftschiffes „Norge“ wird noch ergänzend gemeldet, daß sie sehr schwierig war. Immer wieder flog das Luftschiff auf den durch weiße Zeichen kenntlich gemachten Landungsplatz und wendete immer wieder in weiten Kreisen, ohne jedoch in der Lage zu sein, mit seinen Landungsstangen den Boden zu berühren. Nach zweistündigen Bemühungen gelang es endlich der „Norge“, 2 Ankerstiele so herabzulassen, daß sie von unten erreicht werden konnten. Darauf konnte das Schiff unbeschädigt in die Halle gebracht werden.

Zutrauen zum Versuch mit dem Luftschiff.

(Radio-Telegramm.)

London, 12. April. Blättern zufolge erklärte Major Scott, der die Fahrt von Rom nach London auf dem Luftschiff „Norge“ als Navigationsberater mitmachte, über die Fahrt u. a.: Im Ganzen sind etwa vierhundert Meilen in 30 Stunden zurückgelegt worden. Die Durchschnittshöhe betrug ungefähr 1000 Fuß. Die „Norge“ eignet sich sehr gut für ihre Aufgabe. Die Bedingungen sind glänzend gewesen, und es haben sich keinerlei Schwierigkeiten irgendwelcher Art ergeben. Das Schiff navigierte nach Wettermeldungen des Luftschiffahrtsministeriums in London.

Der Steuermann Rier Larsen, der die Fahrt mitmachte, erklärte, das Luftschiff habe die optimistischsten Erwartungen übertroffen. Er sei sicher, daß es gelingen werde, den Pol zu erreichen.

„Er“ landet in Afrika

Rom, 11. April. Unter Luftschiffen und Sirenengeheul wurde Mussolini heute morgen vom Gouverneur von Tripolis bei der Landung empfangen. In der Uniform eines kassischen Grenzförpors ritt er auf einem Araberhengst durch die Stadt. In einer Ansprache nannte er seine Reise eine Rundgebung der italienischen Macht.

Seine Worte dabei.

(Radio-Telegramm.)

Tripolis, 12. April. Nach der Truppenchau begab sich Mussolini zu Pferde auf den Marktplatz und hielt an die arabische Bevölkerung eine Rede, die sofort ins Arabische übersetzt wurde. Die Bevölkerung antwortete mit Hochrufen auf den König und Mussolini. Dieser sagte u. a.: Die Regierung wünscht, daß dieses Land, in dem die unsterblichen Spuren Roms so zahlreich sind, in Zukunft reich blühend und glücklich werde. Nach seiner Rede empfing Mussolini die Regierungsbeamten, Abordnungen der Armee und Marine, die Gemeindeverwaltung und die konsularischen Vertreter der ausländischen Staaten. Später hielt Mussolini vom Balkon des Regierungsgebäude eine Rede, in der er sagte, seine Reise darf nicht als einfache Verwaltungsmassnahme angesehen werden. Ich fasse sie als eine Befreiung der Kraft des italienischen Volkes auf, das seine Herkunft von Rom ableitet. Niemand kann das Schicksal aufhalten und niemand unseren unerfütterlichen Willen brechen.

Kein Pakt zwischen Italien und Rumänien!

London, 10. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Anscheinend wurde der Plan eines italienisch-rumänischen Paktes fallen gelassen, wie schon früher der italienisch-serbische Pakt. Die Ursache sei, daß Italien nicht geneigt sei, Rumänien Bessarabien Grenze zu garantieren. In Londoner diplomatischen Kreisen herrsche übrigens weit größeres Interesse an den bisher noch nicht völlig veröffentlichten Einzelheiten des neuen rumänisch-polnischen Paktes.

Für Herabsetzung der Reparationszahlungen?

Paris, 11. April. In dem gestern von der amerikanischen Abteilung der internationalen Handelskammer über die deutsche Wirtschaftslage herausgegebenen Bericht heißt es, daß Deutschland nicht in der Lage sei, gleichzeitig den Anforderungen aus privaten Anleihen und den Zahlungen des Dawesplans nachzukommen. Die Daweszahlungen müßten herabgesetzt werden.

Revision aller Jürgens-Prozesse

Berlin, 12. April. Während die Kommunisten wollten, daß alle von dem verhafteten Landgerichtsdirektor Jürgens bestraften Personen amnestiert würden, hat der Rechtsausschuß des Landtages beschlossen, darauf hinzuwirken, daß sämtliche in Frage kommenden Verfahren nachgeprüft würden. Auch die dienstlichen Handlungen des Beschuldigten während des Krieges und nach dem Kriege sollen untersucht werden.

Dejorantierende Lage in Bagdad.

(Radio-Telegramm.)

Doppstadt, 12. April. Sachverständige bezeichnen die Lage in Bagdad als schlimmer denn je. Das Wasser des Ti-

gris bricht jetzt in riesigem Umfang durch. Das Ueberschwemmungsgebiet in der die Stadt umgebenden Wüste dehnt sich rasch aus und der Wasserstand der Fluten ist jetzt 15 Fuß höher als viele Teile von Bagdad. Der Gesamtschaden beträgt bisher weit über 1 Millionen Pfund. Aber wenn das Wasser in die Stadt gelangen sollte, würde sich der Schaden riesig vermehren und schwere Menschenverluste wären dann zu befürchten.

Kronprinz Carol doch in Bukarest.

Bukarest, 11. April. Die Abendblätter melden, daß das Grenzkontingent Völshaze gestern die Oberstadthauptmannschaft besichtigte. Kronprinz Carol habe gestern in Begleitung einer Dame und eines Herrn im Auto die Grenze überschritten. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ behauptet, eine Note habe nach dem Sturze Bratianus dem Kronprinzen die Zustimmung des Königs zu seiner Rückkehr überbracht. Der Kronprinz werde, da die Aufsöhnung vollständig sei, in allen Rechten wieder eingesetzt.

Ein Attentat auf Tschengtscholin geplant.

Bolschewistische Nachrichten.

(Radio-Telegramm.)

London, 12. April. „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, das japanische Auswärtige Amt habe erfahren, daß alle Verbindungen mit Peking abgebrochen sind und das Kriegerecht in Peking verhängt worden ist. Tschengtscholin habe sich der Stadt.

Eine Meldung aus Dairen in der Mandchurei besagt, daß ein Komplot zur Ermordung Tschengtscholins aufgedeckt worden sei, in das die Sowjetregierung verwickelt sei. Die Verschwörer hätten in ihren versteckten Bomben aus Wladivostok nach Mukden eingeführt. Tschengtscholin habe die Ausweisung des russischen Vizekonsuls in Mukden sowie verschiedener Sowjetagenten an der chinesischen Ostbahn angeordnet. Er habe auch dem russischen Botschafter in Peking, Karaman, angetragen, die Hauptstadt zu verlassen, da nach Pekings Einnahme seine sofortige Verhaftung erfolgen werde. Die chinesisch-russischen Beziehungen werden der Mandchurei folgen.

Ein Dementi.

(Radio-Telegramm.)

London, 12. April. „Daily Telegraph“ berichtet aus Peking, die Gesandtschaften hätten in Abrede, daß Präsident Yuan sich im Gesandtschaftsviertel aufhalte.

Ein deutsch-französisches Kollisionsabkommen.

Lugano, 11. April. Die Verhandlungen zwischen den Delegationen des Deutschen Kolonialbundes und der Societe Commerciale des Maires de Potass in Lugano haben zu einer Verständigung über die Umwandlung des bisherigen provisorischen Verhältnisses in einen langjährigen Vertrag geführt. Dem Deutschen Kolonialbund bleibt Deutschland, der Societe Commerciale Frankreich und die Protektorgebiete sowie die Kolonien wie bisher vorbehalten. Die Lieferungen und zwischen beiden Gruppen nach Maßgabe des wachsenden Auslandsablaßes geregelt. Beidseitige Tätigkeit und die Verkaufsorganisation wird in allen Ländern nach gemeinsamen Gesichtspunkten verstärkt werden. Von der Vereinbarung darf eine günstige Entwicklung der Kollisionsindustrie im Interesse der beiden Länder und der Verbraucher der gesamten Welt erwartet werden.

Schließung eines holländischen Zotter-Betriebes.

(Radio-Telegramm.)

Amsterdam, 12. April. Wie „Algemeen Handelsblad“ aus zuverlässiger Quelle meldet, wird der Betrieb der Zotterflugzeugfabrik in Beeren binnen kurzem geschlossen werden. Gebäude, Maschinen und Werkzeuge werden verkauft werden.

Explosion auf einem Tankschiff.

Port Arthur (Texas) 11. April. Auf einem Tankschiff erfolgte, während es eine Fracht von 90 000 Faß Petroleum einlud, eine Explosion. 20 Personen wurden getötet und 30 verletzt.

Kleine Nachrichten.

Wettervorhersage bis Mittwoch.

(Telegraphische Meldung des Observatoriums München.) Vorwiegend trocken bei ansteigender Temperatur, vielfach bewölkt, zeitweise aufheiternd. Höchsttemperatur 8—12 Grad, tiefste Stellenweite bis an den Gefrierpunkt.

Befremdendes österreichisches Vorgehen.

New York, 10. April. Das Millische Gesetz betreffend die Liquidierung der Verschuldung des deutschen Eigentums in Amerika findet unerwarteten diplomatischen Widerpruch.

Ausgerechnet der österreichische Gesandte protestiert in einem Schreiben dagegen, daß die österreichischen Rückgabeforderungen in das Gesetz nicht hineingearbeitet sind. Er tut das mit Ausdrücken und Argumenten, die nicht nur den deutschen Interessen schaden, sondern geradezu das deutsch-österreichische Verhältnis vor aller Welt lächerlich machen. So betont er in der Note, daß Österreich zurückgekehrt werde, obwohl es im Gegensatz zu Deutschland keine außerordentlichen Kriegsmassnahmen gegen amerikanische Staatsangehörige ergriffen habe (!). Ja, er bestreitet in dieser offiziellen Note, daß Deutschland überhaupt besondere Vorkehrungen treffe, um die Schulden gegenüber Amerika zu tilgen. Diese Gehässigkeit spricht offen aus, was deutschfeindliche Amerikaner bisher nur versteckt zu betonen wagten!

Selbst amerikanische Finanzkreise, so schreibt das Finanzblatt „Journal de Commerce“, versprechen sich von dem österreichischen Vorgehen nur eine weitere Verzögerung der auch für den amerikanischen Interessenten dringenden Angelegenheit. Dabei ist nur ein Teil der deutschen Forderungen mit dem Gesetz erledigt, was freilich den österreichischen Gesandten nicht hindert, zu behaupten, die österreichischen Ansprüche seien kleiner als die nun noch unerledigten deutschen Forderungen. Das Vorgehen bedeutet eine schwere Schädigung der deutschen Sache, die ihrerseits den Österreichern keinen Vorteil bringt, sondern nur geeignet ist, eine Frage, an der alle interessiert sind, selbst in ihrem langsamen Lösungsaufgang zu stören. Zum kürzlichen Besuch des österreichischen Bundeskanzlers und Außenministers in Berlin scheint das Verhalten in Washington recht wenig zu passen.

„Neu-Deutschland“ beim Papst.

Rom, 10. April. Unter Vater Cich S. J. (Köln) und Professor Zender (Düsseldorf) haben 185 Gymnasialisten von „Neu-Deutschland“ den hl. Vater besucht. In den vatikanischen Grotten von St. Peter an den Gräbern Pius X. und Benedikts XV. feierte Prof. Zender die Pilgermesse. Am letzten Freitag in der Frühe werden sie zur Papstmesse im Vatikan zugelassen. Mittags sprach zu ihnen in der Audienz und abends folgten sie der Einladung des deutschen Botschafters beim hl. Stuhl zu einem Glase Wein im großen Pilgersaal des deutschen Nationalinstituts von S. Maria dell'Anima.

Russlandreise Dr. Wirths.

Berlin, 10. April. Reichskanzler a. D. Dr. Wirth ist gestern in Begleitung seines früheren Staatssekretärs Dr. Hemmer nach Russland abgereist. Dr. Wirth wird sich einen Tag in Riga aufhalten und sodann nach Lenin-grad weiterreisen, wo sich die Zentralverwaltung der Holzindustrie befindet, deren Aufsichtsratsvorsitzender er ist.

Rebverbot gegen einen französischen Pazifisten.

Berlin, 10. April. Im Ortsverein Nürnberg der Deutschen Friedensgesellschaft sollte das Mitglied des Pariser Appellationsgerichtshofes Gumbold einen Vortrag über die Ziele der Friedensbewegung halten. Wie der „Vorwärts“ meldet, hat die Nürnberger Polizeidirektion das Auftreten des französischen Redners verboten. Auf eine Beschwerde hin gestattete das Pariser Ministerium des Innern das Vorlesensein der Rede durch ein deutsches Mitglied der Friedensgesellschaft.

Es soll keine Unverantwortlichen in der Presse geben!

Berlin, 11. April. Nach einer dem Reichsrat zugegangenen Novelle zum Pressegesetz ist es Abgeordneten, die durch Immunität geschützt sind, verboten, eine periodische Druckschrift verantwortlich zu zeichnen.

Österreich hat ein Plus.

Wien, 10. April. Der Bericht des obersten Rechnungshofes für den österreichischen Staatshaushalt vom Jahre 1925 schließt mit einem um 86,44 Millionen günstigeren Ergebnis ab. Es ergibt sich ein Ueberschuß von 4,5 Millionen Schilling.

Grober Anflug.

Berlin, 14. April. Der „Hungerkünstler“ Wallmann, der in einem hiesigen Lokal 50 Tage hungern wollte, um die Höchstleistung des Hungerkünstlers Jolly zu brechen, erlitt, nachdem er 31 Tage gehungert hatte, in seinem Glaskasten angehängt einer großen Menschenmenge einen Tobsuchtsanfall. Er zertrümmerte die Scheiben, verletzte sich dabei und stürzte blutüberströmt durch die entsetzte Menge auf die Straße. Er wurde auf einer Rettungsstelle verbunden und dann in seine Wohnung gebracht.

Der Dardanellen-Verteidiger gestorben.

Berlin, 11. April. In Berlin verstarb Vizeadmiral Mereten-Pascha an den Folgen einer Operation. 1875 trat er in die Marine. Als Kommandeur der Festungsartillerie in Veste, Kuzbass und Wilhelmshafen war er bald einer der besten deutschen Spezialisten für Küstenverteidigung. Als solcher wurde er der Türkei im Weltkrieg als Befehlshaber der Dardanellenbesatzungen zur Verfügung gestellt. Es hat die französisch-britischen Durchbruchversuche 1915 zum Scheitern gebracht. Admiral Mereten-Pascha blieb bis zum Kriegsende in der Türkei. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in Beestow bei Berlin.

Wiedersehen nach zwölf Jahren.

Weslar, 11. April. Der Sohn Otto der hiesigen Familie Gedrich war als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten und 1915 schwer verwundet in russische Gefangenschaft geraten. Seit 1920 hatte er nichts mehr von sich hören lassen und war voriges Jahr für tot erklärt worden. Jetzt ist von Moskau deutsches Konsulat über Berlin

ein Funkpruch eingegangen, daß Gedrich gefunden sei und demnächst zurückgebracht werde.

Nus Nah und Fern.

Dortmund, 10. April. Ueber den Schiffsgüterverkehr im hiesigen Hafen teilt das städtische Presseamt mit, daß im Monat März 1926 314 beladene und 71 leere Schiffe, d. h. insgesamt 385 Schiffe mit 182 675 Tonnen Gütern (171 560 Tonnen Erz und 11 115 sonstige Güter) angekommen sind. Von Dortmund abgegangen sind 118 beladene Schiffe und 200 leere Schiffe, d. h. insgesamt 318 Schiffe mit 46 738 Tonnen Gütern (7371 Tonnen Kohlen und 39 367 Tonnen sonstige Güter). Der Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar 1926 bis 31. März 1926 beläuft sich auf 556 866 Tonnen (1925: 682 405 Tonnen).

Bedum, 9. April. Hier wurden einer Familie vier Kinder geboren; Mutter und Kinder befinden sich wohl.

Elmpt, 9. April. Ein vierjähriges Pferd der Witwe Peters schenkte auf dem Hofe und rannte mit einem Wagen gegen eine Mauer des Nachbarhauses. Dabei geriet der Sohn der Witwe zwischen Karrenbaum und Mauer und wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus zu M.Glabbadach am folgenden Tage verschied. Der Wundstich war ihm eingebracht, eine Schulter auseinandergerissen und das Rückgrat gebrochen.

Wocholt, 9. April. Auf die öffentliche Ausschreibung der Arbeiten und Lieferungen für den Bau von Zementrohrkanälen (3000 Meter), sind für das erste Los fünf Angebote eingegangen. Das niedrigste stellt sich auf 15 230 Mk., das höchste auf 67 054 Mk. Der Unterschied zwischen dem niedrigsten und höchsten Angebot beträgt 51 824 Mk. Für Los 2 lautete das niedrigste Angebot auf 12 582 Mk., das höchste auf 57 501 Mk. Der Unterschied zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Angebot beträgt 44 918 Mk.

Höchst, 10. April. Die Main-Kraftwerke in Höchst nehmten zurzeit eine beträchtliche Erweiterung ihres Werkes vor, die zur Aufnahme von neuen Maschinen und Anlagen zur Erzeugung von 50 000 Volt dienen soll. Die Erweiterung steht im Zusammenhang mit der Aufbarmachung der Wasserkräfte der Lahn und dem Anschluß des Werkes an die hiesigen Elektrizitätswerke.

Veranstaltung-Ges., 10. April. In der jüngsten Wingerversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Wingerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer wurde ein Beschluß angenommen und an den Anschluß zur Beratung des spanischen Handelsvertrages, z. B. des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin, abgesandt, in dem gebeten wird, unter seinen Umständen unter die mit Italien vereinbarten Zollsätze herabzusetzen. Es wird derselbe Zollschutz von der Regierung erwartet, wie ihn die spanischen Winger in ihrem Lande genießen. — Eine Wingerversammlung in Wehlen fand den gleichen Beschluß.

Geisenheim, 10. April. Bei der Naturweinverkostung der Freien Vereinigung Geisenheimer Weingutsbesitzer gelangten zum Ausgibt zwei Nummern 1924er und 36 Nummern 1925er Naturweine aus Lagen der Gemarkung Geisenheim. Ueber die Hälfte des Ausgebots wurde zurückgezogen mit dem Geboten von 340, 400 bis 440 Mark für das Halbfäß. Im Durchschnitt wurden für das Halbfäß 390 Mark gelöst.

Worms, 10. April. Der Lokomotivführer Kufner gel von hier, der am Rhein angelegt, erlitt dabei einen Schenkelanfall, fürzte in den Rhein und ertrank. Seine Leiche wurde geborgen.

Heidenau, 10. April. Heute nacht konnte die Leiche der vermißten Person als Leiche aus den Trümmern geborgen werden. Nachdem gestern Abend auch der Arbeiter Schimmerlein im Johanniskrankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen ist, erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 11. Die Aufräumarbeiten an der Unglücksstelle sind inzwischen soweit fortgeschritten, daß sich der Sachschaden, der sich auf Hunderttausende belaufen soll, annähernd übersehen läßt. Der Hinterhalt des riesigen Rochers ist abgerissen und etwa 12 Meter weit fortgeschleudert worden.

Neustadt a. S., 9. April. Das diesjährige Handelsfest des Pfälzer Waldvereins wird von der Ortsgruppe Neustadt am Himmelfahrtstage abgehalten werden. Das Handelsfest ist ein altes Volksfest und erfreut sich großer Beliebtheit.

Wiesbaden, 9. April. Einen eigenartigen Scherz haben sich hier einige junge Leute geleistet. Sie hängten einen schön gefiederten Strohmann an einen Baum am Epplheimer Weg. Ein hiesiger Wachtmeister bemerkte bei seinem Rundgang in der Nacht den „Erhängten“. Sofort erstattete er Meldung und mit einer Leiter bewaffnet zogen Wachtmeister, Oberwachmeister und ein eigens dazu beordneter Feuerwehrmann an den Ort des Grauens. Nach dem Besteigen des Baumes erkannte aber der Feuerwehrmann, daß der Erhängte nur ein schön gefiedelter Strohmann war. Den Kerger der so genaschühten Polizei kann man sich ausmalen.

Erzer, 10. April. Am Ostermontag wurden zwei Familien, die in einer Wohnbaracke im ehemaligen Landarmenhaus untergebracht waren, durch französische Gendarmen gewaltsam entfernt und die Möbel auf den Hof gelagert. Es handelt sich um Wohnräume, die seinerzeit anlässlich der Räumung der Kölner Zone und der Verlegung eines Oberkommandos und eines Divisionsstabes nach Erzer zum 10. Januar d. Js. durch die Besatzung angeordnet worden waren. Die Unterbringung der aus den Wohnungen entfernten 11 Personen begegnet den größten Schwierigkeiten.

Saarbrücken, 10. April. Wie aus dem Bergmannsdorf Heiligenwald, in dem die Franzosen mit aller Macht versuchen, die französischen Schulen durchzuführen, gemeldet wird, hat sich dort bei Beginn des neuen Schuljahres die Flucht aus der französischen Schule fortgesetzt. Während weit über 100 Kinder zur Neuaufnahme in die deutsche Schule angemeldet wurden, sind nur zwei Kinder der französischen Schule zugeführt worden. — Wie in Heiligenwald ist das auch in den übrigen Orten des Saargebietes der Fall. Die französischen Schulen sind infolge des Vertriebes des Zustusses neuer Kinder heute schon auf den Aussterbeetat gesetzt.

Ein Staatsstreich der Kuomintang-Partei.

Peking, 10. April. Der Staatsstreich der Kuomintang-Partei wurde in der Nacht zum Samstag in größter Heimlichkeit ausgeführt. Die Tore der Stadt wurden geschlossen und der Telefonverkehr für mehrere Stunden unterbrochen. Die Residenz Tuantshinui wurde von Truppen der Kuomintang-Partei umzingelt. Sonst waren keine Anzeichen dafür bemerkbar, daß sich irgend etwas Bedeutendes abspielte. Tuantshinui hat sich offenbar um 1 Uhr morgens, noch bevor der Staatsstreich vollzogen war, zur französischen Gesandtschaft begeben.

Protest der Mächte in Peking.

Paris, 11. April. Nach einer Meldung der Agentur Indopazifische aus Peking hat das diplomatische Korps gegen das Fliegerbombardement der Stadt Peking und gegen die Unterbrechung des Verkehrs Protest erhoben. Die Noten der ausländischen Mächte würden jedoch von der chinesischen öffentlichen Meinung, die von der Wirkungslosigkeit der Noten überzeugt sei, nur ironisch aufgenommen.

Peking umzingelt.

Peking, 11. April. Peking wurde aufs neue mit Bomben belegt. Tschengtscholin ist auf 10 Meilen an Peking herangekommen. Der Resident Tuantshinui ist mit Getreuen der Ansofpartei in das Europäerviertel geflüchtet, kann aber Peking nicht verlassen. Wupeifu greift auf der Linie Santau-Peking, Tschengtscholin auf der Linie Tientsin-Peking an. Peking ist jetzt ganz umzingelt.

Der Umschwung in China.

Peking, 10. April. Die Kuomintang-Führer haben heute Wupeifu gebeten, nach Peking zu kommen, um die politische Lage wiederherzustellen. Zugleich haben sie den früheren Präsidenten Saokun auf freien Fuß gesetzt.

Der Oberbefehlshaber der Kuomintang-Armee, Tuantshinui, hat sich infolge der Unzufriedenheit über die Haltung des Generals Tschengtscholin, der zugunsten Tschengtscholin vom Kommando zurücktrat, unter dem Befehl Wupeifu gestellt. Der Präsident Tuantshinui ist zurückgetreten. Tschengtscholin, der offizielle Führer der Kuomintang-Partei, hat den Schritt des Generals Tschengtscholin, sich Wupeifu zu unterstellen, gutgeheißen. Tschengtscholin hat die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt übernommen.

Neuer Aufstandsversuch in Portugal.

Paris, 11. April. Nach hier eingegangenen Meldungen ist in Lissabon ein neuer Aufstandsversuch mißlungen. Die Aufständischen, die der radikalen Partei angehören, hätten die Absicht gehabt, die Festung San Jose im Sturm zu nehmen und die republikanische Garde in der Kaserne von Camoelo zu internieren. Die Regierung war über diesen Aufstandsversuch unterrichtet und ordnete die Bereitstellung von Truppen und Polizei an. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister begaben sich zum Palais des Zivilgouverneurs, von wo sie ihre Anordnungen ergaben ließen. Die sofortige Schließung der Cafés und Klubs und die genaue Durchsuchung der Fahrzeuge in den Straßen von Lissabon wurde angeordnet. Um 3 Uhr früh war die Ruhe vollkommen wiederhergestellt.

Eine Entschließung des russischen Emigrantenkongresses.

Paris, 10. April. Der Kongreß der russischen Emigranten nahm in seiner gestrigen sechsten einstimmig zwei Entschließungen an, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

Das nationale Russland muß die Rechte des Landes zu den wirtschaftlichen und rechtlichen Normen betreiben, die auf der Grundlage unserer Zivilisation sich aufbauen und besonders die Wiederherstellung des Regimes des privaten Eigentums erstreben. Das insbesondere das Agrarproblem betrifft, so ist zu betonen, daß der Kongreß aus der Erwägung heraus, daß die Lösung von Einzelheiten nur in Russland selbst durchgeführt werden kann, erklärt, daß das Land denjenigen überlassen bleibe, die es gegenwärtig bebauen und daß diese als Eigentümer anerkannt werden würden.

Frankreich und der Fremdenbesuch.

Paris, 10. April. Das Pariser Amtsblatt teilt mit, daß im Jahre 1926 in allen französischen Städten und Touristenorten besondere Fremdensteuer von 10 bis 50 Prozent erhoben werden soll.

England und Belgien.

Brüssel, 10. April. Der belgische Finanzminister Janssen ist von London nach Brüssel zurückgekehrt. Er habe von der englischen Regierung, wie der „Soir“ berichtet, die Versicherung erhalten, daß die Verhandlungen über eine Anleihe unverzüglich aufgenommen würden.

Zusammenstöße in Amerika.

New York, 10. April. Nach einer Meldung aus Manila ist es zwischen amerikanischen Polizisten und ausländischen Morons in der Provinz Lanog zu Zusammenstößen gekommen, wobei zehn Morons getötet und zehn amerikanische Polizisten verletzt wurden, darunter zwei schwer.

Auch in Frankreich ruht man.

Mussolini benutzt das Handbuch „Geflügelte Worte“.

Paris, 10. April. Die Art, wie Mussolini seine kolonialen Geste macht, scheint auch Frankreich verärgert zu machen. Jedenfalls ist seit der mit großem Pomp in Szene gesetzten Tripoliseife die Stimmung umgeschlagen. Die Blätter machen sich über die letzten Reden Mussolinis lustig. So sagt „Figaro“: „Wenn ich vorangehe, folgt mir! Wenn ich zurückweiche, tödtet mich! Wenn ich sterbe, rächt mich!“ bereits im Jahre 1793 von einem Führer im französischen Vende-Aufstand geschmettert worden sei. Uebrigens hat nach den besten historischen Quellen der Vende-Aufstand trotzdem keinen Erfolg gehabt.

Eine andere Stilblüte Mussolinis, die viel kommentiert wird, ist an Bord des Schiffes Cavour gemacht worden. „Unsere Zukunft liegt und wird immer auf dem Wasser liegen!“ Der radikale „Paris Soir“ erinnert unter der Überschrift „Von Wilhelm II. zu Mussolini“ an das Kaiserwort: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Und das „Deuere“ meint: „Mussolini läßt sich als Napoleon photographieren und redet wie Wilhelm II.“

Die Kagenichlacht.

Prag, 10. April. Am Ostermontag wurden in der süd-mährischen Stadt Mikoltsburg über 1400 Kagen hingerichtet. Die Tiere hatten die Tollwut. Es wurden von Amtswegen zur Kagenstötung konstruierte Apparate angeschafft. Diese müssen aber nicht richtig funktionieren haben, denn nach einiger Zeit nahmen die vermeintlichen toten Kagen Reißaus und stetterten auf die Bäume und Mauern der „Nichtstätte“. Erst nach Androhung schwerster Strafen und unter allgemeiner Empörung lieferten die Besitzer und die Besitzerinnen die Tiere neuerlich zur Hinrichtung aus, die nun maschinell erfolgte.

Weiterer leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 9. April. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten der Arbeitsämter wird für die zweite Hälfte des März mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit um etwa 4 Proz. gerechnet. Nach einer Berliner Zeitungskorrespondenz verzeichnen einzelne ländliche Bezirke einen Rückgang von über 10 Proz., während in einzelnen Städten noch ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu beobachten ist.

Die Untersuchung gegen Landgerichtsdirektor Jürgens.

Berlin, 10. April. Wie die Blätter melden, wird der Star-garde Untersuchungsrichter Jürgens zu Beginn der kommenden Woche wieder nach Berlin reisen, um dort erneute Verhöre des Ehepaares Jürgens vorzunehmen. Insbesondere soll eine Reihe von Belastungszügen mit Jürgens konfrontiert werden. Ein Abbruch der Voruntersuchung gegen das Ehepaar läßt sich bei dem Umfang des zu prüfenden Materials noch nicht absehen.

Der Prozeß gegen die Mitglieder des Deutschen Volksbundes.

Saltsche Anklagungen!

Kattowitz, 10. April. Der erste Verhandlungstag im Prozeß gegen 12 Mitglieder des Deutschen Volksbundes findet am 10. Mai statt. Dem angeklagten Schutrat Dubel wird Ver-rat militärischer Geheimnisse zur Last gelegt. Er soll am 10. Oktober 1925 Nachrichten über militärische Organisationen und das polnische Militär überhaupt an Angehörige einer fremden Regierung gegeben haben.

Alle übrigen Angeklagten sind beschuldigt, im Jahre 1925 als Vertrauensleute einer fremden Regierung (1) dieser Regierung vorfalsch Nachrichten übermittelt haben, die im Interesse Polens hätten geheim gehalten werden müssen.

Gegen einen Angeklagten wird noch weiter der Vorwurf erhoben, daß er bis zuletzt Mitglied der deutschen „Kampf-organisation“ (1) Heimatbund treuer Oberlehrer war und sich ferner an einem Komplott beteiligt haben soll, das die Durchführung von staatsverderblichen Unternehmen bezweckte. Der Prozeß, zu dem über hundert Zeugen geladen sind, wird etwa zehn Tage in Anspruch nehmen. Die Sitzungen werden teilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Der Anklageantrag der Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht Kattowitz gegen den Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, den Sejmabgeordneten Ullrich, stütze sich auf eine gegen Ullrich schwebende Anklage wegen Weisung zur Desertion.

Die volks- und betriebswirtschaftliche Abteilung der Volkshochschule Düsseldorf.

Sie hat es sich zur ersten Aufgabe gemacht, unter Mitwirkung einer Reihe vorgebildeter Kräfte weiten Kreisen in systematischem Aufbau eine grundlegende Kenntnis der gesamten Volks- und Betriebswirtschaftslehre zu vermitteln. Das neu erschienene Vorlesungsverzeichnis für die 17. Unterrichtsperiode läßt erkennen, daß man angefangen mit den wirtschaftswissenschaftlichen Grundbegriffen im Laufe mehrerer aufeinander folgender Semester zu einem durchgreifenden Verständnis volks- und betriebswirtschaftlicher Fragen gelangen kann.

Eine wertvolle Ergänzung dieser Kurse bilden die Betriebsbesichtigungen und Studienfahrten, die die Möglichkeit geben, aus der Praxis Anschauungsmaterial für die Theorie zu gewinnen. Die starken Beteiligungsziffern an diesen häufigen Besichtigungen beweisen das Interesse und den Wert dieser Unterrichtsart.

Eine nicht zu verkennende Erweiterung der volkswirtschaftlichen Kurse sind Spezialvorlesungen, gehalten von Sachautoritäten der betreffenden Gebiete. Auch hier ist es gelungen, in den verflochtenen Semestern manches Wissenswerte und Neue den Hörern der Volkshochschule zu bieten.

Den Film hat man als wertvolles Anschauungsmaterial in den Dienst der guten Sache gestellt.

Die Rose der Pampas.

Historischer Roman aus dem Venezolanischen von W. S. Vorgan.

31

„Doktor, du bist ein Dämon!“
„Sind das die Dankesbezeugungen für meine Freundschaft?“
„Nein, du sollst mich erkennen finden, du sollst deine wohlverdiente Belohnung haben. Aber entgeglicher Gedanke, zu denken, daß er im Zenith seiner Macht in der unheimlichen Grube liegt, vielleicht schon zum Leben wiedererwacht ist und vergebens den Satz zu sprengen sich bemüht, in den man ihn gelegt hat.“ — Mit vergerem Gesicht sprach Don Castro von seinem Sitz auf.

„Rege dich nicht umsonst auf; es hat keine Gefahr,“ sprach der Arzt finster und bedächtig. „Noch ist das Wiederkehren des scheinbar entwichenen Lebens nicht zu befürchten. Höre mir zu. Ich bestaune bereits den Aussehen des Kirchhofes und bestaune schon den Schlaf der Grube. In wenigen Stunden ist es Nacht und wir werden den General Don Diego, den alle Welt tot und begraben glaubt, zu einem neuen Leben erwecken.“
Starr blickte Don Castro den Sprecher an.

„Aber wo ihn unterbringen, bis er wieder völlig zu Kräften gekommen ist? Er bedarf mindestens zwei Tage der äußersten Ruhe und Schonung. Jede Aufregung würde seinen sofortigen Tod herbeiführen.“

„Ich weiß ein sicheres Asyl. Wir bringen ihn ins Gefängnis, in die Obhut Pacos. Dieser wird den General behüten wie seinen größten Schatz. Wir wollen ihn auf das Kommando vorbereiten. Die Blancos und Brasilianer werden nicht wagen, den Pacho Diablo zu überschreiten, wir sind also hier für die erste Zeit noch gesichert. Es wird dir aber auch bei Paco schweres Geld kosten, wenn du willst, daß die Entscheidung nicht bekannt werden soll. Aber du wirst? nicht zeigen, wo es gilt, an das Ziel deines heißesten Wunsches zu gelangen und zur Zeit das dir gewollteste Schwert Diego aus dessen Hand zu erhalten. Willst du also bereit, mit mir zu Paco zu gehen und mich heute nacht auf den Friedhof zu begleiten? Du brauchst dich nicht zu ängstigen, vor morgen mittag wird der vom Tode Erweckte Niemand erkennen.“

„Ich bin zu allem bereit,“ erwiderte Don Castro, „und möge der Dämon, der sicher auch hier dein Helfershelfer ist, uns beiden seine Hilfe leihen! Ich werde jetzt mit dir zu Paco gehen und um Mitternacht an der Grube mich bereit halten! Doch, wenn dein ärztlicher Schatzbild dich dennoch getäuscht hätte? Wenn der tapfere General der Föderation, die Fierde der Colorados, doch nie zum Leben wieder erwachen würde?“

Inbesondere sei an dieser Stelle auf die seit Gründung der Volkshochschule bestehende „Vereinigung der Volkshochschüler für Volkswirtschaft“ hingewiesen. Die Gelegenheit gibt, wachsend an einem Aus-sprachsaßend Fragen und Anschauungen über Betrieb und Wirtschaft in ungezwungener Diskussion zu klären. Darüber hinaus werden dauernd auch hier in entgegenkommender Weise durch die Herren Dozenten der Volkshochschule und aufstehende führende Persönlichkeiten der Wirtschaft in kleinem Kreise Vorträge gehalten, denen sich eine Diskussion anschließt. Auch wurden des öfteren aus Mitgliedskreisen in kurzen Vorträgen Erfahrungen aus dem praktischen Leben zu Gehör gebracht. Allen alten und neuen Hörern der Volkshochschule sei an dieser Stelle die Mitarbeit in dieser Vereinigung, die außer Vorgenanntem auch einen persönlichen Kontakt der Hörer bezweckt, empfohlen. Die Einzugsliste liegt auf der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Bahnstraße 5, auf. Eine willkommene Bereicherung des gesamten Programms bilden die von Zeit zu Zeit veranstalteten geselligen Zusammenkünfte der Mitglieder mit ihren Damen.

Unterziehen wir das neue vorliegende Vorlesungs-verzeichnis einer genaueren Durchsicht, so erkennen wir, daß die volks- und betriebswirtschaftlichen Kurse ausgehen von der Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse der Volkswirtschaft, die deutsche Finanzwirtschaft streifen, und sich dann in wirtschaftspolitischen Gegenwartsfragen mit nationalen und internationalen Problemen befassen. Dann begeben wir uns mit Hilfe von Lichtbild und Film auf wirtschaftsgeographische Reisen, besichtigen die Stätten der Reproduktion und verarbeitenden Betriebe. Dann dringen wir tiefer in die Kernprobleme der Wirtschaft, und Sozialpolitik, betrachten die Arten der Unternehmungsformen, suchen hinter den Jargon des Handelssteiles einer Zeitung zu lesen und ziehen in einem Schlusskurs Bilanz. So gelangen wir durch ein, allerdings starke geistige Energien erforderndes, vielseitiges und doch programmatisches Studium zu einem großen Ziel. Fragen volks- und betriebswirtschaftlicher Art sachlich beurteilen zu können.

Nicht nur in weiten Kreisen der Hörerschaft wird die Bedeutung der volkswirtschaftlichen Abteilung der Volkshochschule anerkannt, auch die Leitung ist sich ihres Wertes voll bewußt und läßt ihr weitestgehende Förderung angedeihen. So hat man ihr als der einzigen Gruppe einen neuen Dozenten zugeordnet, dessen Thema eine notwendige Ergänzung zu dem bisher Gebotenen darstellt.

Nur wenn alle, denen die augenblicklichen Geschehnisse in unserer Wirtschaft nicht gleichgültig sind, mitarbeiten an der Erreichung der Ziele der Volkshochschule, ist der Sinn und Zweck derselben, ein Bildungsinstitut für weite Kreise zu sein, erfüllt.

Ein Hörer der volkswirtschaftlichen Abteilung der Volkshochschule Düsseldorf.

Wissenschaftliche Studienreise durch Finnland.

Der Verband deutscher Schulgeographen veranstaltet im Sommer 1926 eine wissenschaftliche Studienreise durch Finnland. Reiseleiter ist der Direktor des Geographischen und des Instituts für Finnlandkunde der Universität Greifswald, Professor Dr. G. W. Aun. Der Zweck der Reise, die am 17. Juli in Estlin beginnt und am 30. Juli dalest endet, ist, den Teilnehmern die natürlichen und wissenschaftlichen Verhältnisse Finnlands zu zeigen. Anfragen sind an das Institut für Finnlandkunde, Greifswald, Domstraße 14, zu richten, von dem auch der ausführliche Reiseplan auf Wunsch zu erhalten ist.

Tödlicher Flugunfall.

Berlin, 10. April. Beim Start eines Wasserflugzeuges an der Küste von Nordsee wurde ein Monteur, als er eine Propellerführung besichtigen wollte, von einem Propellerflügel getroffen und getötet.

Wieder ein Grubenunglück in Oberschlesien.

Berlin, 10. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß in der gestrigen Frühlicht auf der Preußengrube in Michowitz

bei Deuthen ein Kohlensturz vier Bergleute verschüttete, von denen zwei getötet und zwei schwer verletzt wurden.

Internationale Seerechtskonferenz.

Brüssel, 9. April. Auf der diplomatischen Konferenz für Seerechtsfragen sprach gestern der Vorsitzende der Konferenz, Grand über die Arbeiten des Ausschusses, der den Entwurf einer Konvention über die Unverletzbarkeit der Staatschiffe vorbereitete.

Er charakterisierte die herrschende Idee der Konvention, wobei er sagte, es handle sich weniger um die Feststellung eines Verzeichnisses seitens der souveränen Staaten auf die Unverletzbarkeit, die sie kraft des Völkerrechts besitzen, als darum, die Regeln der Unverletzbarkeit genau festzulegen. Zum ersten Male werde der Grundlag klar zum Ausdruck gebracht, daß alle Staatschiffe ohne Ausnahme, einbezogen selbst Kriegsschiffe und diejenigen Schiffe, die einem öffentlichen Dienst dienen, den Regeln des Völkerrechts unterworfen sind. Bei der Aufrechterhaltung der Unverletzbarkeit zugunsten der Kriegsschiffe und der im öffentlichen Dienst stehenden handele es sich nur um die Unverletzbarkeit gegen eine Beschlagnahme.

Es wurde beschlossen, daß die Konvention keine Anwendung finden solle in Kriegszeiten und zwar für keinen der vertragsschließenden Staaten, gleichgültig ob er Krieg führe oder neutral bleibe. Alle Artikel des vorbereiteten Entwurfes wurden von der Konferenz eingehend durchberaten. Die Konferenz wies dann die Frage einer Konvention für Schiffsprivilegien und -hypotheken. Ferner wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die den sofortigen Beitritt einiger Staaten, die die Konvention noch nicht unterzeichnet haben, betreiben soll.

Der König der Belgier empfing die Delegierten in seinem Palais.

Faschistischer Pharisäismus.

Sie kritisieren die tschechische antideutsche Politik!

Jansbrud, 7. April. Die faschistische „Morgenzeitung“ in Meran stellt in ihrem Osterartikel die angebliche „Genu-tung“ darüber fest, daß die Wölfe, welche die Beziehungen zwischen dem italienischen und dem deutschen Volke verdüsterte, wieder „fast ganz verschwunden“ sei. Damit die Südtiroler sehen, daß der Faschismus auch ein Herz für die deutschen Minderheiten hat, wird in einem aus Belgard datierten Artikel des langen und breiten über das „verwerfliche Spiel“ der tschechischen Regierung gegenüber den Deutschen Südtirols geklagt. Darin wird sogar mit Vorstellungen der Deutschen beim Völkerverbund gedroht. Es folgt der Satz: „Gerat darob der tschechische Staat in ein schlechteres Ansehen, so ist es doch immer noch das Ansehen, das er auf Grund seiner schmählichen Minderheiten-Politik verdient.“

In der gleichen Ausgabe erlaubt sich das Blatt, seine und des Faschismus Tätigkeit in Südtirol zu rühmen und dazu zu schreiben: „Wir sind daher würdig, den Olivenzweig der Ostern hochzuhalten!“

Es gibt einen gewissen politischen Grundsatz, den ein Italiener aufgestellt hat: Fac et nega! Zu deutsch: Tu das Unrecht, aber stelle dich so, als ob es Recht wäre! Das ist auch der Grundsatz der großen und kleinen Faschisten.

Bukarest weiß nichts von einer Rückkehr des rumänischen Kronprinzen.

Berlin, 10. April. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Bukarest, daß dort die Blättermeldungen über eine Rückkehr des Kronprinzen Carol nach Rumänien keinen Glauben finden. Von einem diesbezüglichen Einvernehmen zwischen dem König und seinem Sohn sei nichts bekannt. Auch die dem Kronprinzen nahestehenden Politiker seien von den Budapest Nachrichten überrascht. Wenn Carol um 1/2 10 Uhr Budapest im Auto verlassen hätte, so hätte er spätestens in den ersten Nachmittagsstunden die Grenze nach Rumänien überschritten. Hierüber liegen aber bisher keine Nachrichten in Bukarest vor. (Z. die inzwischen eingegangene neueste Meldung)

Funkte jedoch vor Erschöpfung sterben kann, wenn er nicht bald wieder zum Bewußtsein kommt. Ich hätte deinem Verlangen nicht nachgegeben und die Tropfen nicht so schnell aufeinanderfolgend geben sollen. Die Wirkung war vielleicht zu stark für den gebildeten Körper des Generals.“

Beide Männer entfernten sich etwas mehr von dem Lager, während der Doktor es jedoch seinen Augenblick unterließ, ein machames Auge auf seinen Patienten zu haben, indes Castros Blick nicht anders, als voller Entsetzen auf die Gestalt blickte, die so ganz der eines Toten glich. Es langten ihm dabei fortwährend Bilder vor den Augen, die den Gestalten der von ihm ermordeten Blancos ähnelnd ähnlich waren, namentlich waren es die Gestalten des ermordeten alten und jungen Mädchens, welche mitten im Feuer zu leben schienen. „Du, welch schreckliche Bilder! Hörst denn das Herz des alten Priors garnicht auf zu bluten?“ höhnte schauernd und an allen Gliedern zitternd Don Castro, den der Arzt mit Aufmerksamkeit beobachtete.

Allmählich nahte die Morgenämmerung und noch saßen die drei Wächter in dem stillen Zimmer an dem Lager der blauen Gestalt des sonst so fröhlich aussehenden Generals, dessen Wiedererwachen nicht einmal ein Atemzug verriet. Der Doktor beobachtete schlaftrunken seinen Patienten weiter, während Don Castro auf einer Bank eingeschlummert war und Paco in der Ecke am Bette seines Herrn sein Haupt in seine Hände gestützt hatte, und ebenfalls schlief. Wahrlich nie hatte wohl ein Kranker seinen Wärtern weniger Nähe gemacht, als dieser sonst so aufgeregte General. Keinen klagen Laut hörte man von den blutlosen Lippen, keine ruhigen Hände suchten die Bettdecke abzuklopfen und zu streifen, keine fieberdürstenden Lippen riefen nach einem kühlenden Labetrunk. Still und bleich lag er da, unbewußt um das, was um ihn her vorging und was seine Truppen im Felde machten.

Horch! Dumpf verkündete die Uhr der während des Aufstandes von der Verführungsmacht der Colorados noch verschont gebliebenen Kirche die dritte Morgenstunde. Don Castro fuhr unruhig aus seinem Halbschlummer auf, legte sich jedoch, als der letzte Schlag in dumpfem Echo erklang, wieder hin. Zum Einischlafen kam er aber nicht mehr, denn ein gleichzeitiger Ruf aus dem Munde des Doktors und dem ebenfalls durch den Stundenschlag der Uhr geweckten Paco lenkte seinen Blick nach dem Lager hin. — Was war das? Was war geschehen?

Der furchtbare Wahn war gelöst. Einem Geistes gleich lag der Kranke da, aber seine Augen, weit offen, starrten mit einem unbeschreiblichen Ausdruck des Entsetzens in das von einer Vinde umrahmte widerwärtige Gesicht seines Hefers-nehtes am Fußende des Bettes. Wie zu einem Schrei öffneten sich jetzt die Lippen und Blut drang aus Mund und Nase hervor.

(Fortsetzung folgt.)

SERIENTAGE

SERIENTAGE

Die kleinen Preise unseres großen Serien-Verkaufes üben ihre Anziehungskraft aus. Hier ist tatsächlich eine Gelegenheit zum günstigsten Einkauf. Hochwertigste Waren in bester Verarbeitung, auch für alle möglichen Geschenkzwecke hervorragend geeignet, stehen in langen Reihen zum Aussuchen bereit. Die kleinen Preise ermöglichen Ihnen große Einkäufe.

95

95

1.95

1.95

2.95

- 2,50 m guten Nessel . . . 95 Pfg.
- 2 m kräftiges Hemdentuch . . . 95 Pfg.
- 1 m Schürzensiamosen . . . 95 Pfg.
- 2 m Grubentuch . . . 95 Pfg.
- 2,50 m Gerstengebild . . . 95 Pfg.
- 1,25 m prima Schürzensiamosen . . . 95 Pfg.
- 4 Spültücher, karr. 95 Pfg.
- 3 Toiletttücher, ... 95 Pfg.
- 1 m Bettkattun, gute Ware 95 Pfg.
- 1 m Matratzen-Drill 95 Pfg.
- 1 m prima Coeperbiber 95 Pfg.
- 1 m Croise-Finette 95 Pfg.
- 1 Pfd. Bettfedern 95 Pfg.
- 1 prima Damastserviette 95 Pfg.
- 2 m Scheibengardinen 95 Pfg.
- 2 m Tüllborde 95 Pfg.
- 1 m prima Etamine 1,50 cm. breit 95 Pfg.
- 5 Tablettdeckchen 95 Pfg.
- 3 Tablettdeckchen verschiedener Größe 95 Pfg.
- 2 große Tablettdeckchen 95 Pfg.
- 2 Nachttischdeckchen 95 Pfg.
- Jaquettkragen in Batist und Spitzengarnitur 95 Pfg.
- 3 Klöppel-Hemdpassen 95 Pfg.
- 2 Festonhemdpassen 95 Pfg.
- 1 Festonhemdpasse prima Ausführung 95 Pfg.

- 1 Damenweste in Batist u. Hohlsaumgarnitur 95 Pfg.
- 6 gute Herrentaschentücher 95 Pfg.
- 3 Herrentaschentücher, guter Zephir m. buntem Rand 95 Pfg.
- 2 Herrentaschentücher, prima Zephir i. schön. Karros 95 Pfg.
- 1 Netzhautjacke 95 Pfg.
- 1 Netzunterhose 95 Pfg.
- 1 Schlupfhose 95 Pfg.
- 3 Paar Damenstrümpfe, schwarz u. farbig, verst. Ferse u. Spitze 95 Pfg.
- 1 Paar Damenstrümpfe Ia Macco m. Doppelsohle und Hochferse 95 Pfg.
- 1 Paar Damenstrümpfe Ia Seidenflor 95 Pfg.
- 1 Paar Herrensocken prima Qualität in eleganten Farbstellungen 95 Pfg.
- 2 Paar Knabenhosenträger 95 Pfg.
- 1 Paar gute Herrenhosen-träger 95 Pfg.
- 1 schöner Selbstbinder 95 Pfg.
- 4 weiche Sportkragen 95 Pfg.
- 1 prima Stehumlegkragen 95 Pfg.
- 1 Damenschürze 95 Pfg.
- 1 m Hauskleiderstoff 95 Pfg.

- 1 m Bw. Muselin, schöne Ausführung 95 Pfg.
- 1 m Dirndel Zephir in fescen Schotten 95 Pfg.
- 1 m guter Hemdenperkal oder Zephir f. Oberhemden und Waschkleider 95 Pfg.
- 4 Gerstenkornhandtücher 45 mal 100 95 Pfg.
- 1 Spielanzug in gutem Zefir 95 Pfg.
- 1 Damenhemd m. Hohlsaumgarnitur 95 Pfg.
- 1 Beinkleid m. Hohlsaumgarnitur 95 Pfg.
- 1 Kissenbezug aus gutem Nessel 95 Pfg.
- 3 Erstlingsjäckchen 95 Pfg.
- 2 mercer. Jäckchen 95 Pfg.
- 1 Jumper-Untertaille aus gutem Chiffon m. reicher Spitzengarnitur 95 Pfg.
- 1 Frottierhandtuch 50x100 95 Pfg.
- 20 m Okkyzacke 95 Pfg.
- 8 m Klöppelspitze 95 Pfg.
- 12 m breite Klöppelspitze 95 Pfg.
- 1 Hüfthalter aus prima Drell mit Strumpfhalter 95 Pfg.
- 1 m Matratzendrell, gute Qual. 120 cm breit 95 Pfg.

- 3,50 m kräftigen Rohnessel 1.95
- 3 m prima Rohnessel 1.95
- 5 m Rohnessel 1.95
- 3,50 m gutes Hemdentuch 1.95
- 2 m guter Renforce 1.95
- 3,50 m kräftiges Hemdentuch 1.95
- 1,25 m prima Schürzendruck 1.95
- 1,50 m Ia Schürzensiamosen 1.95
- 4,25 m Grubentuch 1.95
- 2,25 m Grubentuch extra schwer und ca. 65 cm breit 1.95
- 2 m Halbleinengebild 1.95
- 3 m gutes Gerstenkorngebild 1.95
- 5 Gerstenkornhandtücher 45x100, gesäumt und gebändert 1.95
- 5 Gerstenkornhandtücher, kar., gesäumt u. gebändert 1.95
- 1 Kaffeedecke 110x150, in schönen, waschecht. Mustern 1.95
- 1 m Schneidezeug, prima Ware, 120 cm breit 1.95
- 3 schöne Servietten 1.95
- 1 m Bettdamast, 130cm breit 1.95
- 3 Nachttischdeckchen 1.95
- 1 m gutes Haustuch f. Betttücher, 150 cm breit 1.95
- 1 Tischläufer m. Spitzengarn 1.95
- 1 ovale Büffetdecke 1.95
- 1 Mitteldecke, schön mit Spitzen garniert 1.95
- 1 m Matratzendrell 1.95
- 1 m Bettuchchiffon 1.95

- 1 m Kleiderstoff in schöner Schottenausmusterung 1.95
- 1 m prima Hemdenzephir oder Trikoline 1.95
- 1 m Wollmuselin in schöner Ausmusterung 1.95
- 1 m Cheviot, reine Wolle, doppelt breit 1.95
- 1 m Fouletuch, reine Wolle 1.95
- 2 Frottierhandtücher 45x100 1.95
- 1 schöner Halbstor 1.95
- 2 m Gardinenstoff, doppeltbreit 1.95
- 1 m Künstlerleinen, 120 cm breit 1.95
- 1 m Läuferstoff, durchgewebte Ware 1.95
- 1 Selbstbinder, reine Seide, in fescen Mustern 1.95
- 1 Kinderschirm 1.95
- 6 prima weiße Herren- oder Damentaschentücher m. Kante 1.95
- 1 m Waschseide, schön. Streifen 1.95
- 3 Paar Damenstrümpfe in Seidenflor, schwarz u. farbig 1.95
- 3 Paar Herrensocken, mod. Farben, gute Qualität 1.95
- 1 Einsatzhemd mit schönen Einsätzen 1.95
- 1 Normalunterhose f. Herren 1.95
- 1 Hemdhose für Damen 1.95
- 1 Damenhemd, Trägerform, aus prima Wäschestoff, mit Einsatz oder bestickt 1.95

- 1 Damenbeinkleid aus gutem Renforce m. Fältchengarn 1.95
- 1 Kissenbezug aus gutem Hemdentuch mit breitem Einsatz oder ausgeboigt 1.95
- 1 Paar prima Hosenträger 1.95
- 1 m gestreiften Kleiderstoff, reine Wolle 1.95
- 1 m prima Kaffeedeckenstoff ca. 125 cm breit 1.95
- 1 m Rolokörper, 100 cm breit prima Ware 1.95
- 1 m prima Rein Leinen-Batist für elegante Wäsche 1.95
- 1 gute Siamosen-Damenschürze, volle Weite 1.95
- 3 Nachttischdecken in schöner Ausführung 1.95
- 6 prima Herrentaschentücher in Zephir m. buntem Rand 1.95
- 9 m breite Klöppelspitze 1.95
- 1 Korsett- oder Hüfthalter aus gutem Drell 1.95
- 1 m Bettuchbiber, prima Körperware 1.95
- 1 m weiß Tischuchgebild, gutes Halbleinen 1.95
- 1 Damenweste in prima Opal mit schöner Spitzengarnitur 1.95
- 1 Bettbarchend, federdicke Ware, 160 cm breit 1.95
- 1 Tischtücher, 110x160 groß, prima weiße Ware 1.95

- 4 m prima Rohnessel 2.95
- 2,50 m Rohnessel, 140 cm breit 2.95
- 5,50 m Hemdentuch 2.95
- 4 m Hemdentuch, gute Ware 2.95
- 3 m prima Renforce 2.95
- 6,50 m Grubentuch 2.95
- 3 m prima weiß Gerstenkorngebild 2.95
- 4 abgepaßte Handtücher, weiß Gerstenkorn, fertig gesäumt und gebändert 2.95
- 4 fertige Geschirrtücher, Halbleinen 2.95
- 1 Badetuch, 100x100, schwere Ware 2.95
- 1 schöner Halbstor 2.95
- 1 m Linoleumläufer 2.95
- 1 Sofakissen, fertig montiert 2.95
- 1 m schönen Dekorationsstoff 130 cm breit 2.95
- 2 Selbstbinder, reine Seide, in eleganten Mustern 2.95
- 1 Damen- oder Herrenschirm 2.95
- 1 m prima Waschseide in schöner Schottenausmusterung 2.95

- 2 Pfd. Kapok 2.95
- 2 Pfd. gute Bettfedern 2.95
- 1 m Schottenstoff, reine Wolle, doppelt breit 2.95
- 1 m prima Popeline od. Serge, doppelt breit, in allen Modefarben 2.95
- 1 m Cheviot, reine Wolle, 230 cm breit 2.95
- 1 m Wollmuselin in aparten Farbstellungen 2.95
- 1 Paar Damenstrümpfe Ia Tramatin-Waschseide, in allen Modefarben 2.95
- 1 Damen-Nachthemd, aus gutem Hemdentuch, reich bestickt 2.95
- 1 Tischdecke, prima Qualität 2.95

- 1 Prinzbrock aus gutem Chiffon m. Festongarnitur 2.95
- 1 Damen-Schulterhemd aus prima Renforce m. Festongarnitur 2.95
- 1 Taillenrock aus gutem Seidentrikot, alle Modefarb. 2.95
- 1 Damenschürze, Ia Siamosen, in verschiedenen Formen, extra weit 2.95
- 1 Herrenreinsatzhemd, prima Ware 2.95
- 1 gutes Biber-Mannshemd 2.95
- 1 Knabensweater in allen Farb. 2.95
- 1 weiße Mitteldecke mit schöner Spitzengarnitur 2.95
- 1 Korsett- oder Hüfthalter, prima Qual. m. Strumpfhalter 2.95

Geb. Aisberg Neuss

Rundfunk, Montag, 12. April.

Eiberfeld.

11.00 bis 12.30 Uhr mittags: Konzert.
 1.00 bis 1.30 Uhr nachmittags: „Ein Weg aus der Wohnungsnot, ein Weg aus der sozialen Not.“
 1.30 bis 2.30 Uhr nachmittags: Konzert.
 4.15 bis 4.50 Uhr nachmittags: „Verdi.“ Konzert des Kammerorchesters.
 4.50 bis 5.15 Uhr nachmittags: Jugendstunde.
 5.15 bis 5.50 Uhr nachmittags: Musikalische Hefen.
 5.50 bis 6.50 Uhr nachmittags: Max-Jungnickel-Stunde.
 7.15 bis 7.40 Uhr abends: Kunsttechnischer Vortrag.
 8.00 bis 8.50 Uhr abends: Goethe-Jubiläum.
 8.50 bis 10.20 Uhr abends: Konzert des Schoenmaker-Quartetts.
 10.30 bis 10.50 Uhr abends: Sportplauderei.
 11.00 bis 11.30 Uhr abends: Befrag-Band.

Dortmund.

1.00 bis 1.30 Uhr nachmittags: „Der Weg aus der Wohnungsnot, ein Weg aus der sozialen Not.“
 1.30 bis 2.30 Uhr nachmittags: Eiche-Musik.
 4.15 bis 4.50 Uhr nachmittags: „Krausler.“
 5.50 bis 6.50 Uhr nachmittags: Max-Jungnickel liest aus seinen Werken.
 6.50 Uhr nachmittags: „Von Kinderart und -unart.“
 8.00 bis 8.50 Uhr abends: „Goethe“, ein Zyklus von 10 Vorträgen. 4. Vortrag: „Tagebücher und Romane.“
 8.50 Uhr abends: Konzert des Schoenmaker-Quartetts.
 10.30 bis 10.50 Uhr abends: Sportplauderei.
 11.00 bis 11.30 Uhr abends: Befrag-Band.

Münster i. W.

1.00 bis 1.30 Uhr nachmittags: Vortrag: „Ein Weg aus der Wohnungsnot.“
 1.30 bis 2.30 Uhr nachmittags: Volkstümliches Konzert. Anschließend Wochensinfonie.
 4.30 bis 5.30 Uhr nachmittags: „Wie man vor 100 Jahren auf der Gitarre musizierte.“
 5.50 bis 6.50 Uhr nachmittags: Max-Jungnickel (Berlin) liest aus eigenen Werken.
 7.00 bis 7.30 Uhr abends: Vortrag: „Die Liebe zu den Bergen.“
 8.00 bis 8.50 Uhr abends: „Goethe“, ein Zyklus von 10 Vorträgen.
 8.50 bis 10.20 Uhr abends: Konzert des Schoenmaker-Quartetts.
 10.30 bis 10.50 Uhr abends: Sportplauderei.
 11.00 bis 11.30 Uhr abends: Befrag-Band.

Berlin.

4.30 bis 6.00 Uhr nachmittags: Novellen und Romane.
 8.00 Uhr abends: Die Violin-Sonate. Geitere Imitationen und Mandolinen-Konzerte.
 10.30 bis 12.00 Uhr nachts: Tanzmusik.
 Königs-Wasserhausen.
 3.00 bis 5.00 Uhr nachmittags: Vorträge der Deutschen Welle.
 8.30 bis 12.00 Uhr nachts: Übertragung aus Berlin.
 London (Londonturm).
 9.45 Uhr abends: R. Strauss: Rosenkavalier.
 9.00 Uhr abends: Varietee.

Stadt-Nachrichten.

Neuf, 12. April 1926.

Heiliger Frühling! Ein gottgeweihtes Frühlingsfest ist in der Tat unser schönster Tag des Lebens, der weiche Sonntag. Gerade in diesen Tagen sind in unsern Wäldern die Bäume von weißem Blütenstaub in leuchtender Weise überzogen und selbst auf den Wegen leuchtet es wie lichter Schnee von den zarten Blütenblättern, die der Wind in leichtem Spiel schon vom blühenden Leben zur frühen Vergänglichkeit losgelöst hat. Die Natur hatte wirklich ihr Bestes getan, um das schöne Fest unserer heute Gott näherstehenden Jugend mit festlichem Gepränge zu umgeben. Freilich, die Sonne war mit ihren Strahlen sehr spärlich und namentlich in den Morgenstunden griff die Kühle empfindlich an. Aber Sonne und brennende Liebe lachte in all den kleinen Herzen, die sich ihrem Beistand nahen, und sie strahlte über zu all denen, welche der Jugend auf diesem Segenswege das Geleit gaben. Niemals brausen die Orgelklänge in so voll ausgeschöpften Akkorden, niemals jubeln die Stimmen auf so leichten Schwingen gen Himmel, nie strahlt der goldene Kranz der brennenden Kerzen so hell in unsere Herzen hinein, wie an diesem Tage, wo sich auch uns noch einmal zu flüchtigem Glück, zu kurzem Empfinden, die Tore des verlorenen Paradieses unserer Jugend aufstun. Und all das neue Glück, es hält seinen Einzug in durch grün umstandenen Türen in die Heimstätten, die den Vorzug haben, an diesem Tage durch ihre Kinder Gott so nahe treten zu dürfen und gesegnet zu werden. Gewiß auf viel Armut sieht leider in diesen Tagen das Himmelsglück und die bange Sorge hat sich nur für flüchtige Stunden vor dem Engel der liebenden Barmherzigkeit in den Winkel zurückgezogen. Aber die Hoffnung und das Gottvertrauen sind doch auch eingekerkert, und wo diese sind, da baut sich immer auch noch eine Brücke zu besserer Zukunft. Weiser Sonntag, es ist nicht nur ein Feiertag für die Familien, deren Kinder zum ersten Male zum Tische des Herrn schreiten. Nein, es muß ein hohes Fest der ganzen christlichen Gemeinde sein, die ihre junge, beste Saat dem Dienste des Heilandes weihen, um Veredlung ihrer Schuld zu erbitten, um neuen Segen für die Allgemeinheit zu erwirken. Möge so der Tag der ganzen Menschheit zum heiligen Frühling werden, der uns, wenn nicht immer durch Sonnenglanz, so doch ständig einer fruchtbareren Zukunft entgegenbringt!

Die Kapelle des kath. Gesellenvereins wurde dieser Tage um ein Kunstwerk bereichert. Es handelt sich um ein Tabernakel. Entwurf und Ausführung haben den Bildhauer, Herrn Peter Künzler, zum Autor, der Mitglied des Vereins und Hausbewohner ist. In seinen Mußestunden hat er es geschaffen, und in uneigennützig, lobenswerter Weise der Kapelle vermacht. (Eine eingehende Würdigung der Arbeit erfolgt in einem späteren Aufsatze.) Die ehrw. Schwestern des Hauses haben es sich nicht nehmen lassen, die Wohnung des Heilandes in einer einfachen, aber gebieterischen Art auszustatten und so sich zu fügen. Auch die feierlichen Anzubringen der Armaturen sind von einer Abteilung des Vereins gestiftet worden.

So sehen wir, daß trotz der Ungunst der Zeit und anderer Widrigkeiten, die alle aufzuwachen zu weit führen würde, die Opferwilligkeit und der Kämpfungsgeist im Verein in wahrhaft echt christlicher Weise weiter lebt.

Jubiläum. Herr Direktionsbevollmächtigter Jos. Dohren von der Feuerversicherungsgesellschaft Rheinland A.G. feierte am vergangenen Samstag sein 25jähriges Dienstjubiläum. Bei einem im Sitzungssaale des Gesellschaftshauses veranstalteten

Hilfe gegen Eisenbahnunfälle.

Ein ernstes Kapitel für alle Verwaltungen bilden die Betriebsunfälle. Ganz aus der Welt zu schaffen sind sie nicht; und wenn auch die mechanischen Einrichtungen dauernd vervollkommen werden, ihre Handhabung bleibt doch den Bediensteten überlassen, und die menschliche Unvollkommenheit wird immer die Möglichkeit finden, verhängnisvolle Fehler zu begehen. Und dazu kommen die Gefahren, die aus Naturereignissen und höherer Gewalt drohen.

Um so bedeutungsvoller ist es deshalb für die Eisenbahnverwaltung, alle Vorbereitungen zu treffen, um nach einem Unfälle die nötige Hilfe so rasch und vollkommen als möglich zu leisten und die betrieblichen Folgen des Unfalles baldigst beseitigen zu können. Auf den wichtigsten Knotenpunkten sind Hilfszüge aufgestellt, teils sogenannte „große Hilfszüge“, die aus einem Arztwagen, der die zur ärztlichen Hilfeleistung notwendige Ausrüstung enthält, und einem Gerätewagen bestehen, teils „kleine Hilfszüge“, die in einem oder mehreren Gerätewagen das zu den Aufräumungs- und Aufgleisungsarbeiten erforderliche Gerät mitführen und für Unfälle, bei denen Verletzungen von Personen nicht vorliegen, bestimmt sind. Für jeden Bahnhof und für jeden Streckenabschnitt sind die nächst erreichbaren zwei großen und zwei kleinen Hilfszüge festgelegt; der Zug, der am schnellsten herangeschafft werden kann, wird als „erster“ Hilfszug bezeichnet.

Stößt auf der freien Strecke einem Zuge ein Unfall zu, oder liegt eine Betriebsstörung vor, die das Zugpersonal nicht ohne fremde Hilfe beseitigen kann, so sendet der Zugführer einen Zugbediensteten mit einer auf Vorbruch niedergeschriebenen Meldung an den nächsten Fernsprecher der Strecke; wo dieser zu finden ist, ist durch Pfeile an den Telegraphenstangen kenntlich gemacht. Der Zugbedienstete gibt die Meldung an den Bahnhof, der durch einen Aushang neben dem Fernsprecher ein für allemal als „Unfallmeldestelle“ bestimmt ist.

Auf sämtlichen Stationen sind alle Vorbereitungen getroffen, daß nach Eintreffen der Zugführermeldung unverzüglich alle erforderlichen Maßnahmen ausgeführt werden können. In erster Linie steht naturgemäß die Sorge für die Sicherung des Betriebes, damit nicht etwa durch unsachgemäßes Handeln die Folgen des Unfalles noch verschlimmert werden oder weitere betriebliche Schwierigkeiten entstehen können, die dann hemmend den Rettungsarbeiten entgegenstehen. Danach ist unverzüglich für Hilfe zu sorgen für den verunglückten Zug. Sämtliche abzugebende Telegramme liegen vorbereitet da; je nach dem Umfang des Unfalles wird der erste große oder der erste kleine Hilfszug, oder erforderlichenfalls auch zwei oder mehr Hilfszüge bei deren Heimatstationen angefordert. Bei diesen ist Vorfrage getroffen, daß die für den Hilfszug erforderliche Mannschaft und ebenso auch die Plätze in kürzester Zeit zur Verfügung stehen. Die Fahrplanaufstellung ist durch „Fahrplanarten“ vorbereitet, so daß die Anlage und Einlegung des Zuges ohne Zeitverlust erfolgen und der Hilfszug unter allen Umständen bei Tage spätestens 30 Minuten, bei Nacht spätestens 45 Minuten nach Eintreffen der ersten Unfallmeldung von der Unfallstation abfahren kann.

In ihren Wirkungen und Folgen für Leben und Gesundheit der Reisenden und des Personales sind besonders schwerwiegend die Unfälle, die durch Zusammenstoße hervorgerufen werden. Sie sind in erster Linie zurückzuführen auf das Überfahren von Haltsignalen, sodann aber auch darauf, daß sich ohne Kenntnis des Beamten, der eine Fahrterlaubnis erteilt hat, in der freigegebenen Fahrtrasse Fahrzeuge befinden oder Rangierbewegungen vor sich führen im Augenblick des Einfahrens oder Ausfahrens der Züge deren Fahrtrasse belegen oder freuen.

Bei den Entgleisungen sind in der überwiegenden Zahl der Fälle Schäden am Oberbau und an den Fahrzeugen

als Ursachen festzustellen, sodann falsche Handhabung des Weichendienstes, die sich meist im vorzeitigen Umstellen der Weichen unter dem fahrenden Zuge äußert. Auch durch Hindernisse im Fahrwege, ferner durch Überschreitung der zulässigen Fahrgeschwindigkeit, unsachgemäßes Bremsen und die hierdurch hervorgerufenen Zerrungen, Zerrungen und Stauchungen können Entgleisungen verursacht werden. Unter den sonstigen Betriebsunfällen beanspruchen besondere Beachtung die Zusammenstöße fahrender Züge mit Landfuhrwerken auf den Wegeböschungslängen; teils sind sie veranlaßt durch die Pflichtverhältnisse der Schrankenwärter, die die Schranken nicht rechtzeitig schließen, teils und in steigendem Maße durch die Unachtsamkeit der Wagenführer.

Von den im Eisenbahnbetriebe getöteten oder verletzten Personen entfällt die Mehrzahl auf Bedienstete der Eisenbahnverwaltung, auf solche anderer Verwaltungen, Post-, Steuer-, Polizeiverwaltung und auf betriebsfremde Personen infolge eigener Unvorsichtigkeit beim Betreten der Bahn. Und von den von Unfällen betroffenen Reisenden selbst kommen wiederum die meisten durch eigene Unvorsichtigkeit zu Schaden; im Jahre 1924 wurden bei Betriebsunfällen getötet: 22 Reisende durch eigene Unvorsichtigkeit bei der Benutzung, dem Besteigen und Verlassen in Bewegung befindlicher Fahrzeuge dagegen 105 Personen. Gerade diese auf eigene Unvorsichtigkeit zurückzuführenden Unfälle haben infolge einer leider nach dem Kriege eingetretenen gewissen Disziplinlosigkeit der Reisenden beträchtlich zugenommen.

Die Verhütung oder zum mindesten die möglichste Verringerung der Unfälle ist das Ziel, an dem die Verwaltung unablässig arbeitet.

Jeder einzelne Unfall wird einer sorgfamen Untersuchung unterzogen, seine Entstehungsursache, Mängel der Einrichtungen, Fehler der Bediensteten werden auf das genaueste festgestellt. Die Auswertung dieser Unfalluntersuchung und der Unfallstatistik gibt der Verwaltung die Anregungen, die Einrichtungen und Betriebsvorschriften weiter zu entwickeln und zu verbessern, und, soweit Verstöße gegen Dienstvorschriften und Fehler des Personals die Ursache der Unfälle sind, belegend auf dieses einzuwirken.

Besondere Bedeutung hat hierbei in letzter Zeit die Frage genommen, in welcher Weise dem Überfahren von Haltsignalen vorgebeugt werden kann; zahlreiche Unfälle und in den letzten Jahren gerade die schwersten waren hierauf zurückzuführen. Das Streben, hier größere Sicherheit zu schaffen und diese nicht allein auf die Zuverlässigkeit des Lokomotivführers zu stellen, verdrängt sich zu dem Problem der „Zugbeeinflussung“. Eine solche Zugbeeinflussung kann entweder darin bestehen, daß dem Lokomotivführer ein Signal auf den Führerstand übermittelt wird oder darin, daß eine unmittelbare Einwirkung auf die Bremse ausgeübt wird. Beides kann auf mechanischem, elektromechanischem oder auf funkttechnischem Wege geschehen. Die Reichsbahn mißt dieser Frage sehr große Bedeutung zu. Sie hat die auf dem Gebiete des Sicherungswesens tätigen Firmen veranlaßt, ihr möglichst bald Entwürfe und Vorschläge einzureichen, bei denen die eigenen Erfahrungen und die des Auslandes Berücksichtigung finden sollen. Zum Teil sind schon Versuche im Gange, namentlich auch in der Richtung der funkttechnischen Lösung des Problems.

Vor dem Kriege haben die deutschen Eisenbahnen hinsichtlich der Betriebssicherheit eine der ersten Stellen in der Welt eingenommen; es betragen die Betriebsunfälle im ganzen auf eine Million Zugkilometer im Jahre 1911: 4,45. Während des Krieges ist eine bedeutende Steigerung eingetreten, die im Jahre 1919 unter den nachteiligen Wirkungen der Nachkriegszeit mit 10,78 ihren Höchststand erreichte, dann trat wieder eine Besserung ein, die die Unfallziffer im Jahre 1920 auf 7,79; 1922 auf 6,82 und 1925 auf 6,33 senkte.



Wie man sich in Stimmung bringt. Die jetzt in Amerika weilende Pola Negri läßt sich durch entsprechende Musik auf ihre große tragende Rolle in einem neuen Film vorbereiten.

teten Festalt brachte Herr Direktor Zabel die Glückwünsche des Ausschusses und Vorstandes dar, während Herr Abteilungsleiter Diders den Jubilar namens der Angestelltenchaft feierte. Anschließliche Geschenke seitens der Kollegen und der Direktion trugen dazu bei, dem Jubilar eine besondere Festfreude zu bereiten. Auch wir wünschen Herrn Dohren recht viel Glück und rufen ihm ein „ad multos annos“ zu.

Die Stadtverwaltung schreibt uns: Nachdem das Gesetz über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen dahin geändert worden ist, daß am 1. April 1926 die Steuer von der nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnungsneubauten für die Dauer von 5 Jahren nicht erhoben

wird, wird auch die Stadtverwaltung Neuf von der Erhebung des Gemeindebeitrages zu diesen Steuerbeträgen absehen, um so die Möglichkeit zu geben, daß eine Verringerung der Mieten von diesem Zeitpunkt ab eintreten kann.

Die Tennisanlage des Stadions schreitet rüstig voran. Das Erdreich ist soweit ausgehoben. Ein Grundwasserbedeckten im mitten der Anlage wird gegenwärtig zugeschüttet. Die Aushubarbeiten, mit welchem die drei Plätze belegt werden, ist angefahren. Der Eintritt der neuen Anlage erfolgt von dem Längsweg zum Stadionrestaurant aus. Sicherlich wird die neue Anlage eine hübsche Erweiterung des Sportplatzes sein und den Kreis der Stadiongemeinde erweitern.

Neuer Krieger-Verein. Am Donnerstag, den 15. April, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Anton Gerding, Büchel 4, die erste Hauptversammlung des Neuer Kriegervereins statt. Bis zum 1. April hatten schon weit über 200 Kameraden ihren Beitritt erklärt, resp. die Bitte ausgesprochen, sie als Mitglieder des Neuer Krieger-Vereins weiterführen zu wollen. Eine große Anzahl früherer Mitglieder haben anscheinend vergessen, die ihnen zugesandte Karte zu unterschreiben, sie werden gebeten, dies gest. bald nachzuholen, damit die Listen vollständig werden. Diejenigen Kameraden, die sich bis zum 1. Mai melden, brauchen kein Eintrittsgeld zu zahlen, nach dem 1. Mai wird eine Einschreibgebühr von 1.— M erhoben. Der monatliche Beitrag ist so niedrig gesetzt (0.50 M), daß es jedem ehemaligen Soldaten möglich sein wird, Mitglied des Neuer Krieger-Vereins zu werden, dessen Zweck ist: Pflege der Kameradschaft und der Vaterlandsliebe, sowie Unterstützung in Notfällen.

Der Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf als geschäftsführende Stelle des bei der Düsseldorf-Regierung gebildeten Wohlfahrtsausschusses hatte die Mitglieder dieses Ausschusses und die Mitglieder der Wohlfahrts-, Gesundheits- und Jugendämter des Regierungsbezirks Düsseldorf am Montag, den 29. März zu einer Besprechung des „Gesetzentwurfes über die unehelichen Kinder und die Annahme an Kindesstatt“ eingeladen.

In einem umfassenden Referat führte Herr Direktor Dr. F. P. Landesjugendamt Hamburg, die zahlreich erschienenen Vertreter der Kommunalverbände und der freien Liebestätigkeit in den Sinn des Regierungsentwurfes vom 22. Mai 1925 ein. Die Kernprobleme der Reformbewegung wurden eingehend dargestellt: wie es gelingen soll, das uneheliche Kind in eine Familie hineinzuwachsen zu lassen durch Umgestaltung seiner Stellung zur unehelichen Mutter, zum Erzeuger, zu den Verwandten oder zu fremden Menschen (durch die Adoption oder die neue Institution der Pflegekindschaft) und welche Wege zweckmäßig erscheinen, seinen Unterhalt zu sichern mit besonderem Hinblick auf die Mehrheitsmeinung und die Anrechnungsmöglichkeit der Vaterpflicht.

Obwohl der Referent in vielen Grundfragen dem Regierungsentwurf zustimmt, wies er kritisch auf die Punkte hin, die einer Umänderung noch bedürfen, und wußte die Schwierigkeiten der Lösung mancher Streitfragen scharf zu beleuchten durch Hineinziehung der verschiedenen Gegenentwürfe des Reichs, des Reichsausschusses und der bereits bestehenden gesetzlichen Regelungen in Österreich und der Schweiz. Die starken Anregungen, welche der Redner gab, fanden bei den Zuhörern lebhaften Widerhall und weckten eine anregende Aussprache.

Die Mutterberatung für den ersten Bezirk findet in dieser Woche am Dienstag, den 13. ds. Mts. im alten Hospital, Gymnastik 4 statt, für den fünften Bezirk am Mittwoch, den 14. ds. Mts. in der evangelischen Schule, Annostraße. Sprechstunden wie gewöhnlich.

Der Milchpreis ist für die Stadt Neuss um 2 Pfennig gesunken worden.

Die Flugtage in Neuss finden, wie wir erfahren, am 30. April, 1. und 2. Mai statt. Am 31. April und Samstag, den 1. Mai werden Passagierflüge stattfinden. Sonntag, den 2. Mai, Kunstfliegen, Fallschirmabsturz u. a. gezeigt. Sicherlich wird ein zahlreiches Publikum an den drei Tagen nach dem Sommer Wiesen hinausspazieren. (Das Mitfliegen hat anderwärts 15 Mark gekostet.)

Kunst und Sport auf der Geselei. Der Ausstellungsaufstellung der Geselei liegen nunmehr die enghaltigen Pläne über die Ausstellung der Gruppe „Kunst und Sport“ vor. Neben zahlreichen bedeutenden deutschen Werken, die einzelne Sportarten in wirkungsvoller Weise zur Darstellung bringen, ist es den Bemühungen der Herren Kunstmaler Burmann, Kustos Dr. Cohen und Alfred Fischheim gelungen, auch einige besonders wertvolle und schwer zugängliche ausländische Kunstgegenstände für die Ausstellung zu gewinnen. So hat sich entgegenkommender Weise das Robbin-Museum in Paris bereit erklärt, die kostbare Plastik „L'homme qui marche“ leihweise zu überlassen, und der Sohn des berühmten Malers Renoir hat ein Gemälde seines Vaters „Renoir als Jäger“, das bis jetzt nur in der Renoir'schen Wohnung in der Nähe von Paris zugänglich war, ausgelagt.

Bedeutung neu ermittelter vorgeschichtlicher Funde bei Neuss.

Von Dr. h. c. Konstantin Roenen.

Bei Beurteilung vorgeschichtlicher Begebenheiten, also der Bestimmung dessen, was vor 2000 Jahren und bereits viele Jahrtausende früher in unserer engeren Heimat sich ereignete, fehlen geschriebene Zeugnisse gänzlich. Wir sind völlig auf die Stimmen und doch so laut redenden unterirdischen Zeugen der Vergangenheit angewiesen. Die Geschichte weiß nur zu berichten, daß hier in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr. Eburonen hausten, sich gegen den ihr Land erobernden römischen Feldherrn Julius Caesar erhoben und von diesem vernichtet wurden, daß sodann Arippa an ihre Stelle das rechtsrheinische Volk der Ubier verpflanzte. Ob da, wo das römische Novesium lag, vorher eine urindische Siedlung sich befand, ob hier vor den Ubieren bereits Eburonen angesiedelt waren, welcher Rasse die Eburonen angehörten, wird durch keine geschriebene Urkunde angegeben.

Wir müssen, um der geschichtlichen Wahrheit zu dienen, die Skelettreste der Menschen damaliger Zeit und die von unseren Vorfahren zurückgelassenen, von ihnen hergestellten oder benutzten Gegenstände täglichen Bedarfs erforschen. Wer das Vergangene solches sein läßt, handelt wie ein Maßschwein, das über das, was nicht zu seinem direkten Nutzen oder zu seiner bequemen Lage dienlich ist, hinwegspritzt. Daß wir Neuss nicht so denkfaul und gleichgültig der Vergangenheit gegenüber stehen, bezeugt das große Interesse, welches wir den Denkmälern der Vergangenheit gegenüber äußern. Allein, was ist uns bisher auf prähistorischem Gebiete geboten worden? Weder in Trilach's, noch in Löhner's, noch in Lüdiger's Geschichte von Neuss ist die Rede von vorrömischen oder vorgeschichtlichen Funden. Und doch, es sind solche gemacht worden, sie haben sich jetzt bei größerer Aufmerksamkeit vermehrt, sie treten sogar als auffällig hervorragende Gegenstände in die Erscheinung. Gehen wir näher darauf ein.

Neuer Funde von prähistorischen Münzen, römischen Tongeschöpfen und polierten Steingeräten. Da stellen sich zunächst Geldstücke einheimischen Gepräges vor, die im Laufe der letzten Jahre hier und da bei Grundarbeiten zwischen Neuss und Gröningen gefunden wurden. Es reicht über den Namen dieser Mittelung hinaus, näher auf die einzelnen Stücke einzugehen, die zum Teil aus den Seltischen Riegelfunden stammen, sich im Neuss-Museum befinden, von verschiedenen anderen Neuss-Fundstellen herrührend, von dem Herrn Geheimen Legationsrat

Zugabeunwesen und Preisfalscherei. Die Kolonialwaren-Bezugsgegenschaft e. G. m. b. H. in Neuss schreibt uns: Nachdem in der Kriegs- und Nachkriegszeit infolge der Warenknappheit der Zugabeunwesen und die Preisfalscherei vollständig aufgehört hatten, nehmen diese Missetaten infolge Verschärfung des Kampfes um das Dasein in der Wirtschaft wieder außerordentlich zu.

Besonders muß die im Lebensmittelhandel vielfach geübte Methode des Zugabeunwesens gebrandmarkt werden. Auf manche sparsame, wirtschaftlich aber nicht orientierte, im Punkte der Warenkunde schlecht vorbereitete Hausfrau übt es eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus, wenn sie in einigen Lebensmittelhandlungen beim Einkauf Gebrauchsgegenstände und andere Lebensmittel „geschenkt“ erhält.

Die durch das Zugabeunwesen gewonnenen Verbrauchsgüter werden in der Regel solche sein, welche im Rahmen der gewöhnlichen Wirtschaftsführung als entbehrlich nicht angesehen worden wären.

Die Preisfalscherei hat ebenfalls in letzter Zeit derart zugenommen, daß Geschäfte dazu übergegangen sind, bestimmte Waren unter Einkaufspreis abzugeben. Ein Geschäft, welches Waren unter Preis absetzt, muß naturgemäß andere Waren teurer verkaufen oder schlechtere Waren liefern. Ein solches Gebahren ist zu verurteilen.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Verbraucher dazu übergehen würden, für ihr Geld reelle Ware zu fordern und alle Geschenke des Verkäufers zurückzuweisen.

Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt:

Die Osterfeste brachten für Musiker und für das Gastwirtschaften eine bessere Beschäftigung, im übrigen trat wie gewöhnlich vor und nach den Feiertagen eine gewisse Stille auf dem Arbeitsmarkt ein. Der vor Ostern lebhafteste Bedarf an Schneidern hat nach den Feiertagen wieder nachgelassen. Die Schuhwaren- und Zigarrenindustrie haben entlassen. Im Bergwerke dagegen ist die Nachfrage noch lebhaft. Abgesehen von diesen Saisonarbeiten bietet der Arbeitsmarkt das gleiche Bild wie in der Vorwoche. Im Arbeitsnachweis Köln haben sich die Arbeitsuchenden um 376 vermehrt. In ländlichen Bezirken ist wohl eine Besserung eingetreten, dagegen ist in den Arbeitsnachweisbezirken mit Bergbau und Eisenindustrie die Arbeitslosigkeit entweder gleich geblieben oder weiter gestiegen, so vor allem in der Steiermark. Die im Regierungsbezirk Düsseldorf vom 1.—9. April genehmigten Stilllegungen betreffen 3800 Arbeiter, darunter 550 Werksbeurlaubte. Das Baugewerbe kommt nicht in Gang und die starke Fluktuation deutet auf nur kurzfristige Arbeitsmöglichkeiten. Aus dem Kreise Maßen wird gemeldet, daß die Nachfrage in der Bafalt-, Lava- und Schieferindustrie sehr nachgelassen hat, so daß das Geschäft vornehmlich in Schiefer recht schwach ist. Die Entlastung des Arbeitsmarktes durch Notstandsarbeiten ist verhältnismäßig gering.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf werden 9550 Erwerbslose bei Notstandsarbeiten beschäftigt, das sind nicht ganz 6 Proz. der Hauptunterstützungsempfänger. Aus den Berichten geht immer wieder deutlich hervor, daß der Arbeitsmarkt heute vor einer völlig neuen Situation steht, wie sie seit Kriegsende nicht da war. Der Arbeitsmarkt steht jetzt zum ersten Male hart und unermittelt auf die Arbeitslosigkeit und die verminderte Aufnahmefähigkeit der Märkte. Im vergangenen Jahre hat, so merkwürdig das bei den allgemeinen Klagen über die Kreditnot auch klingt, eine im Verlaufe der Zahlungsunfähigkeit der Abnehmer und Verbraucher reichliche Inanspruchnahme von Krediten eine bessere Beschäftigung ermöglicht, als den Arbeitsmöglichkeiten entsprach. Die Kredite konnten natürlich nur eine Zeitlang über die verminderte Aufnahmefähigkeit des Marktes hinwegtäuschen. Es ist dann eine Anpassung des Kreditgeschäftes an den Umfang des Güterabflusses eingetreten. Mit einer Anlage von 1.17 Milliarden Mark in Wirtschaftskrediten Mitte März war das Kreditkontingent der Reichsbank nur zu einem Teil in Anspruch genommen. Die Wechselstempelsteuer zeigt, daß das Wechselgeschäft sich seit Ende vorigen Jahres um mindestens 10 Proz. vermindert hat. Man kann also nicht von einer Kreditkrise in dem Sinne sprechen, daß nicht genügend Kreditmittel angeboten seien. Andererseits wird die Abflus-, Produktions- und Arbeitsmarktlage noch dadurch verschärft, daß, gewarnt durch die Konjunktur und in Sorge um die eigene Liquidität Kreditver-

anderheiten gesammelt werden. Einige Geldstücke, bei städtischen Grabungen gefunden, sind von Ewald und von mir dem Museum übergeben worden. Die Gesamtmasse der bisher bei Neuss gefundenen prähistorischen Münzen ist auf den belgisch-gallischen Volksstamm der Tungri zurückzuführen. Als städtische Zentrale der Tungri wird bekanntlich das jetzige Tongerun-Buataca-Tongerum genannt. Das Volk muß jedoch nach den Münzenfunden zu schließen, sich auch über unsere Gegend ausgebreitet haben.

Da ist es von besonderem Interesse, daß der vor dem Neuss-Obertor gleich oberhalb des ehemaligen Oberlofers gefundene, jetzt im Neuss-Museum aufbewahrte und besprochene Grabstein des Delatius, wenn Prof. Dr. G. J. Lejeune trifft (und „Tungro“ wirklich Datis und nicht Nominativ, also nicht der Name des Bruders des Verstorbenen ist, der den Grabstein gesetzt hat — was ich noch nicht für ausgeschlossen erachte —) einem geborenen Tungur gehört ist. Die Tunguri werden von Tacitus als die ersten bezeichnet, welche von der rechten Rheinseite aus den Rhein überschritten und des Eburones wegen, den dieselben auf die Westküste (Gallien) machten, den Namen „Germanni“ erhielten (lateinisch so viel bedeutend wie echt, rein, unverfälscht nur sich selbst ähnlich). Von diesem kühnen Volksstamm wurde der Name Germanen auf alle rechtsrheinischen Volksstämme übertragen, und das ganze rechtsrheinische „Germania“ benannt.

Es war im Jahre 53 vor Chr. als Caesar die Eburonen der Vernichtung preisgab. Seitdem wurde der Eburonen-Hauptort Buataca, von den Tungren besetzt und erhielt dann den Namen „Tongern“. Waren nun die Tungri die ersten Germanen, welche den Rhein überschritten, so erscheint es doch recht fraglich, ob auch die Eburonen als Germanen bezeichnet werden dürfen. Das kann jedoch durch die Funde entschieden werden. Ich habe schon früher auf die Meinung Prof. Schultens verwiesen (M. G. Z. Sondernummer zur Jahrestagung d. 5. Juni 1925) nach der der Name des zum Stamm der Eburonen gehörigen Juvencius Ebur (C. J. L., XIII 6216; Norden Germania 399) keltisch und auch der Name der Eburonen keltisch keltisch ist. Die ältesten in Deutschland gefundenen Kulturreste, welche ich bereits vor einer Reihe von Jahren auf die Tungri zurückführte, sind die Gräber von Werleburg und Hebenies (bei Wiesbaden) sowie die vielen Totenwohnungen gleichen Inhaltes deren Stellette eine runde Schaleform aufweisen. Die in den Gräbern gefundenen Gefäße zeigen in ihren besseren Typen geschweifte Böcher mit Schnurornamenten und Spargurten sowie Jonen aus kleinen quadratischen Gefäßchen. Es kommen jedoch neben diesen Gefäßchen auch röhrenförmige Röhren vor.

Bei den Aufgrabungsarbeiten des römischen Staatsbaues bei Gröningen haben wir kürzlich Teile derartiger röhren-

pflüchungen nur zögernd eingegangen und die Kreditgeber und Abnehmer recht skeptisch geprüft werden. Es wird berichtet, daß Betriebe zum Schutz ihrer Liquidität größere Betriebsmittel nicht im Betrieb arbeiten, sondern stets greifbar und flüssig liegen lassen und auf Aufträge verzichten. Durch diese Reserven, die auch in dem großen Angebot kurzfristigen Geldes stecken, werden Betriebsmittel, die bei einem größeren Vertrauen in der Wirtschaft arbeiten könnten, festgehalten. Darin ist eine wichtige Ursache für die Krisis des Arbeitsmarktes zu finden. Wenn diese Hemmungen verschwinden werden, kann nicht mit Hilfe der Konjunkturalstatistik vorausberechnet werden, sondern hier handelt es sich um eine psychologische Frage.

Das Alhambra-Theater spielt im neuen Programm u. a. den „Walzertraum“. (Siehe Anzeige.)

Aufnahme und Umtausch gelisteter Fahrkarten, Ueberlassung abgegebener Fahrkarten, Fahrgelderstattung. Auf der Zugangsstation darf der Reisende bis 5 Minuten vor Abgang des Zuges seine Fahrkarte, wenn sie noch nicht gelöst oder nachweislich nur zum Betreten des Bahnsteigs benutzt ist, gegen andere umtauschen. Nichtgelöste Fahrkarten werden ohne weiteres zurückgenommen. Auf Stationen mit Bahnsteigsperre müssen bereits gelöste, aber unbenutzte gelistete Fahrkarten, die man zurückgeben oder umtauschen will, zunächst dem Aufsichtsbeteiligten vorgelegt werden, der sie nach Lage des Falles auf der Rückseite mit einem entsprechenden Vermerk versieht. Erst dann werden die Karten zurückgenommen oder umgetauscht. Ist auf eine Fahrkarte bereits Gepäck abgefragt, so kann die Karte nur zurückgenommen werden, wenn festgestellt, daß auch das Gepäck zurückgenommen oder neu abgefragt worden ist. Wird der Vermerk „Zug verfaßt“ oder „freiwillig zurückgegeben“ auf der Fahrkarte angebracht, so wird das zu erstattende Fahrgeld um den Betrag einer Bahnsteigkarte gekürzt. Reisende, die sich die Nichtausnutzung von Fahrkarten beschließen lassen wollen, können dies bei den Aufsichtsbeteiligten vornehmen lassen. Für Fahrkarten, die nur zum Teil oder in einer niedrigeren Klasse benutzt sind, sowie für unbenutzte Fahrkarten, die zur Fahrt in umgekehrter Richtung gelöst sind, kann die Fahrgeldausgabe keine Erstattung leisten, der Reisende muß vielmehr den Refraktationsweg beschreiten. Dem Stationsbeamten müssen aber die Karten innerhalb der Geltungsdauer zur Bestätigung vorgelegt werden. Beantragt ein Reisender Ueberlassung einer abgefahrenen Fahrkarte zu Refraktationszwecken oder als Ausweis, so wird der Aufsichtsbeteiligte die Rückseite der Fahrkarte mit dem Vermerk „Zur Refraktation bezw. als Ausweis begeben“ versehen. Einem Erstattungsantrag sind die Fahrkarten und gegebenenfalls besondere Bescheinigungen beizufügen.

Schont die Wälder! Kaum stehen die Obstbäume in ihrer schönsten Frühlingspracht, da werden von Blähtäfern und Gartenbeskämern schon wieder Klagen laut über das sinnlose Abreihen von Blütenweigen, das die Bäume schwer schädigt und auch demjenigen, der die Zweige abreißt, kaum eine Freude macht, da die Blüten in kurzer Zeit abfallen. Jeder Obstbaumbesitzer ist gern bereit, ein paar blühende Schößlinge abzugeben, die man jedem Baum ohne Schaden abnehmen kann, aber das eigenmächtige Herunterreißen der Wälder sollte unterbleiben.

Feuerbrand. Die Feuerwehr wurde am Samstag nachmittag gegen 1/2 Uhr vom Schlachthof alarmiert. In der chemischen Fabrik Dr. S. & Co. war im Backraum Feuer ausgebrochen, das in dort lagernden 500 Kilo Baraprodukten reiche Nahrung fand. Die Wehr war prompt zur Stelle und konnte noch zeitig zwei Fässer Benzin in Sicherheit bringen. Im Nebenraum laoterten noch größere Mengen Rapakollen, die durch das schnelle Eingreifen der Wehr aber gerettet wurden. Die Feuer- und Rauchentwicklung war ganz außerordentlich stark. Doch konnte die Wehr nach 1 1/2 Stunden Arbeit wieder abrücken. Der Schaden wird auf 8—10 000 M geschätzt. Ueber die Entschädigung ist nichts bekannt. Die Arbeiterkassette hatte den Raum kurz nach 1 Uhr verlassen.

Warnung vor einem Schwindler. In den letzten Tagen wurde ein angeblicher Bauunternehmer, der sich Gerhard Adema ch e r nannte und aus Düren stammen wollte, in hiesiger Stadt bei Unternehmern mit der Mittelung vorkel-

lig, daß hier auf dem Friedhof eine große Gruft gebaut werden sollte. Einige Geldstücke, bei städtischen Grabungen gefunden, sind von Ewald und von mir dem Museum übergeben worden. Die Gesamtmasse der bisher bei Neuss gefundenen prähistorischen Münzen ist auf den belgisch-gallischen Volksstamm der Tungri zurückzuführen. Als städtische Zentrale der Tungri wird bekanntlich das jetzige Tongerun-Buataca-Tongerum genannt. Das Volk muß jedoch nach den Münzenfunden zu schließen, sich auch über unsere Gegend ausgebreitet haben. Da ist es von besonderem Interesse, daß der vor dem Neuss-Obertor gleich oberhalb des ehemaligen Oberlofers gefundene, jetzt im Neuss-Museum aufbewahrte und besprochene Grabstein des Delatius, wenn Prof. Dr. G. J. Lejeune trifft (und „Tungro“ wirklich Datis und nicht Nominativ, also nicht der Name des Bruders des Verstorbenen ist, der den Grabstein gesetzt hat — was ich noch nicht für ausgeschlossen erachte —) einem geborenen Tungur gehört ist. Die Tunguri werden von Tacitus als die ersten bezeichnet, welche von der rechten Rheinseite aus den Rhein überschritten und des Eburones wegen, den dieselben auf die Westküste (Gallien) machten, den Namen „Germanni“ erhielten (lateinisch so viel bedeutend wie echt, rein, unverfälscht nur sich selbst ähnlich). Von diesem kühnen Volksstamm wurde der Name Germanen auf alle rechtsrheinischen Volksstämme übertragen, und das ganze rechtsrheinische „Germania“ benannt. Es war im Jahre 53 vor Chr. als Caesar die Eburonen der Vernichtung preisgab. Seitdem wurde der Eburonen-Hauptort Buataca, von den Tungren besetzt und erhielt dann den Namen „Tongern“. Waren nun die Tungri die ersten Germanen, welche den Rhein überschritten, so erscheint es doch recht fraglich, ob auch die Eburonen als Germanen bezeichnet werden dürfen. Das kann jedoch durch die Funde entschieden werden. Ich habe schon früher auf die Meinung Prof. Schultens verwiesen (M. G. Z. Sondernummer zur Jahrestagung d. 5. Juni 1925) nach der der Name des zum Stamm der Eburonen gehörigen Juvencius Ebur (C. J. L., XIII 6216; Norden Germania 399) keltisch und auch der Name der Eburonen keltisch keltisch ist. Die ältesten in Deutschland gefundenen Kulturreste, welche ich bereits vor einer Reihe von Jahren auf die Tungri zurückführte, sind die Gräber von Werleburg und Hebenies (bei Wiesbaden) sowie die vielen Totenwohnungen gleichen Inhaltes deren Stellette eine runde Schaleform aufweisen. Die in den Gräbern gefundenen Gefäße zeigen in ihren besseren Typen geschweifte Böcher mit Schnurornamenten und Spargurten sowie Jonen aus kleinen quadratischen Gefäßchen. Es kommen jedoch neben diesen Gefäßchen auch röhrenförmige Röhren vor. Bei den Aufgrabungsarbeiten des römischen Staatsbaues bei Gröningen haben wir kürzlich Teile derartiger röhren-

schgeschirre aus leicht gebrannter Erde gefunden. Dieselben lagen im Lehm, wie mit dessen Entstellung gleichzeitig; sie waren nicht von oben her eingegraben. Das deutet auf ein sehr hohes Alter. Allein, das Interessante und ebenfalls Beachtenswerteste ist, daß in nächster Nähe bei Regulierung des Erstbaches das wunderbare Guntrungische Jadeitsteinbeil gefunden wurde. Dasselbe ist das schönste und größte der bisher in Europa überhaupt bekanntgewordenen herrlich zugespitzten und spiegelglatt polierten sogenannten „Jaditnadeln“ Opferbeile. Es ist sehr zu bedauern, daß wir in unserem Museum noch keinen farbigen Abguss dieses berühmten Neuss-Prähistorischen Fundes besitzen. Auf den Steinplatten der Werleburger, von mir als keltisch bezeichneten Grabkammer, ist unter dem dargestellten Kriegsschmuck des Verstorbenen auch eine schön geschweifte prächtig und geschäftig facettierte Streithammer wie sie nur für diese und nicht für eine frühere oder spätere Zeit charakteristisch ist, dargestellt. Eine solche wurde auch in dem Werleburger Grab selbst und in dem Hebenieser Grab angetroffen. Ich habe genau daselbe Kriegsgewehr (der Figur) unserem Museum einverleibt, das bei dem Lehmteufen in der ehemaligen Broix'schen Ziegelei vor dem Nebentor bei Neussfurch aus-

gegraben wurde. Im Historischen Museum der Stadt Düsseldorf sind mehrere jener schönen Trintvasen aufgestellt, wie solche für die von mir als keltisch bezeichneten Gräber bezeichnend sind. Diese Gefäße wurden in Düsseldorf gefunden und von dem verstorbenen Rentner Roebke dem Museum übergeben.

Derartige Fundstücke müssen nun weiter gesammelt und erforscht werden, um zu ermitteln ob sich jene durchaus eigenartige Kultur und die brachycephale Schädelform auch in ihrer weiteren Entwicklung oder Umbildung bis zu nachweislich eburonischen Skeletten und kulturellen Siedlungskreisen der Eburonen verfolgen lassen; denn die bisher auf die Tungri zurückgeführten Funde werden bis in das dritte bis vierte Jahrtausend vor Chr. gesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Handbuch für Kaufleute und Industrielle

hat die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf herausgegeben. Außer Einzelheiten über die Einrichtung der Kammer enthält das Buch auch für weitere Kreise sehr interessante Angaben über Konsulate, ausländische Handelskammern, Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden in übersichtlicher Anordnung.

Industrielle
 v. h. herausgege-
 der Kammer
 interessante An-
 e Handels-
 v. z. albe

Goch, 9. April. Studienrat Gölzmeier, der stellvertretende Direktor des hiesigen Progymnasiums ist plötzlich an

verfahren. Ebenfalls war die Läuferrei nicht bei der Sache. Die Verteidigung dagegen war die Hauptstütze der Mannschaft, die dem Torwart viele Arbeit ersparte. Nur dürfte der L. V. etwas fairer

den 15. April, 7½ Uhr: „Eiselfott von der Pfalz“. Freitag,
den 16. April, 7½ Uhr: „Cosi fan tutte“. Samstag, den 17.
April, 7½ Uhr: „Der Hampelmann“. Sonntag, den 18. April,
7½ Uhr: „Der Mustergatte“. 7½ Uhr: „Der Hampelmann“.

Wannhaft den Sieg mehr dem gegnerischen Lornwart, als der Arbeit ihrer Stürmerreihe. Diese spielte wieder Erwarten sehr zersahren. Ebenfalls war die Läuferrei nicht bei der Sache. Die Verteidigung dagegen war die Hauptstütze der Mannschaft, die dem Lornwart viele Arbeit ersparte. Nur dürfte der L. N. etwas fairer

Mannschaft den Sieg mehr dem gegnerischen Torwart, als der Arbeit ihrer Stürmerreihe. Diese spielte wieder Erwarten sehr zerfahren. Ebenfalls war die Läuferreihe nicht bei der Sache. Die Verteidigung dagegen war die Hauptstütze der Mannschaft, die dem Torwart viele Arbeit ersparte. Nur dürfte das 1. Mal etwas feiner

April, 7½ Uhr: „Der Hampelmann“. Sonntag, den 18. April,
Uhr: „Der Mustergatte“, 7½ Uhr: „Der Hampelmann“.

Die Frau und ihr Heim

Nummer 84

Beilage zur Neup-Oreventbroicher Zeitung

Montag, 12. April 1926

Bunte Kleider für unsere Kleinen.

Modeplauderei von Lisa Honroth-Loewe.

Das ist in diesem Jahre eine lustige Mode für die Kinder, und manchmal scheint es, als ob auch wir Großen als Kind uns zurückträumen, wenn wir all die hellen kindlichen Farben in den Fenstern sehen. Rosa, Himmelblau, was hätte früher gewagt, dies als bevorzugte Farbe für die nicht mehr Allerjüngsten herauszubringen. Und, unter uns gesagt, die Allerjüngsten unter den Erwachsenen sehen in Himmelblau und Rosa hübsch aus. Aber für unsere Kleinen ist die Mode geradezu allerliebst. Und wir können nur mit Hilfe der geschickten Farbkompositionen mit einem Mindestmaß an Kosten unsere Kleinen hübsch anziehen. Wollen wir praktisch sein, so wählen wir für den Alltag gemusterte Stoffe, zum Guten einen Stoff in einer einheitlichen Grundfarbe. Für den Vormittag und zum Spielen gibt es für hübsche Tage als Praktischstes nichts anderes als den Wachsamt, der heute in allen erdenklichen Farben hergestellt, und der nach jeder Wäsche schöner wird. Wachsamt sieht für Mädchen immer am hübschesten aus, wenn man ihn in der Form von glatten Mitteln verarbeitet, mit einer Kräftchenverzierung aus Glasbattist, oder, wenn man noch praktischer sein will, aus elfenbeinfarbenem Götterseide. Der sich gleich gut wäscht und nicht so leicht schmutzig und verdrückt aussieht wie Battist und Seide. Die Kermelchen macht man am besten halblang, denn lange Kermel behindern beim Spiel und bekommen auch zuviel Schmutz ab. Neben dem glatten Wachsamt gibt es in diesem Jahre besonders reizende Marocain. Man schenke nicht die ein wenig größere Ausgabe und nehme reinwollenen Marocain oder Wolle mit Seide gemischt. Die Haltbarkeit ist unbegrenzt und die Wäschezeit ebenfalls. Ein reizendes Modell, welches man bei einiger Geschicklichkeit selbst nachmachen kann, wurde neulich bei einer Kindermodeausstellung gezeigt. Es war ein Kleidchen aus Marocain, der Grund war silbergrau, darauf waren Kreise in Königsblau und Violett. Das Kleidchen zeigte die tief heruntergezogene Taille mit dem angelegten Faltenröschchen, eine Form, die immer für Frühling und Sommer reizvoll wirkt. In Wachsamt lassen sich allerliebst Kompletts herstellen mit den neuen kurzen weiten Ärmchen. Zu weissen Kleidchen fertigt man Mäntelchen aus Wolltup oder bunter Battistseide, die auch den Vorzug der Wachsamt hat. Neben den Battistes, die zwar sehr hübsch, aber für die Kinderleidung nicht so sehr praktisch erscheinen, garniert man in diesem Jahre viel mit Kätzchen. So sah man ein ganz einfaches Kleidchen aus weissen Wachsamt, das mit kleinen Kätzchen aus marocainem Stoffe besetzt war. Die Garnitur lief um die Puffärmelchen und dreimal um das ziemlich weite Röschchen, dessen Taille in der Art der Biedermeierkleidchen geschnitten war. Ein solches Sommerkleidchen kann man bei einigem Geschick selbst herstellen, es sieht ebenso fein wie hübsch aus. Auch alle weissen Kleider lassen sich gut dazu verwenden, da man unter der Kätzchengarnitur gut stecken kann. Ein sehr dankbares Material für Nachmittagskleider ist die bunte Wachsamtseide. Für Erwachsene schon ein wenig ausgefallen, ist sie für Kinder immer empfehlenswert, um so mehr als man in einer geschmackvollen Farbzusammenstellung Kleid und Mantel herstellen kann. Für hübsche Tage ist ein blauer oder weisser Faltenrock gut aus Leberfellen von großer Garderobe herzustellen. Dazu arbeitet man einen Pullover aus schwebend gemustertem Stoff. Solch ein selbstgefertigter Pullover ist bedeutend billiger als die fertig gekaufte. Zum Dirndlkleid, welches praktischerweise nicht fehlen darf, wähle man nur die Inbantenstoffe, welche wasch- und farbecht sind. Die etwas größere Ausgabe macht sich durch die geradezu unbegrenzte Haltbarkeit bezahlt. Wachsamt ist es, den Stoff zum Wäschen doppelt zu kaufen und den Rock mit einem großen Einschnitt zu arbeiten. Es zeigt sich nämlich im nächsten Jahre, daß der Rock mit einiger Verlängerung noch brauchbar, während das Wäschen meistens zu knapp über Rücken und Brust wurde. Hat man dann noch Stoffreste, so stellt man ohne weitere Kosten das Kleid wieder passender her. Für kleine Mädchen, die Gelegenheit zum Spielen in Gärten oder in der Sommerfrische haben, soll man von dem Schönen der Spielhöschen reichlich Gebrauch machen. Sie schützen die Unterwäsche und sind ein sehr gutes Mittel gegen Erfröhlung beim Spielen im Gras, im Sand und überhaupt ein hygienischer Schutz. Es gibt gerade in Spielhöschen immer neue und allerliebst Arten; sehr hübsch ist es, wenn man die Form mit den weit absteigenden Seitenteilen wählt und die Taschen andersfarbig absteht. Für blonde kleine Mädchen ist als Sonntagsgesand für den Lebergang ein Taffettkleidchen reizend, man kann es getrocknet aus einem alten schwarzen herstellen. Mit Puffärmelchen, angekräuselt Röschchen und hellem Kragen (Spitzen oder Mullgarnitur) wird es immer kleidsam sein. Leberhaupt kann man mit einigem Geschick aus seiner eigenen alten Garderobe reizende Sachen für die Kinder herstellen. Einfarbigen Grund gestaltet man leichter, indem man Blumen appliziert oder eine schöne Wollstickerei über das Kleid verteilt. Die Mode der zweierlei Stoffarten gestattet ferner, zu einem einfarbigen Mädchen ein buntes Oberkleid zu machen — kurzum, die Kleiderchen können schön, praktisch und elegant werden und farbenfreudig dazu, ohne daß die Rechnung zu hoch wird.

Nini!

Skizze von Marie Gerbrandt.

Ein Platzregen treibt die Fußgänger in die Elektrische. Ein Mädchen von etwa drei Jahren, anscheinend ohne Begleitung, wird in den überfüllten Wagen geschoben, blickt verstört um sich, und da die Nachdrängenden die Kleinen, wenn auch beiführend, vorwärtsstreifen, bricht sie in den verwinkelten Schrei: „Nini!“ aus und strebt vorwärts. Sorglose Hände hindern sie.

„Stille, Nini kommt schon!“

Aber das Kind, dem es nicht entgeht, daß der Wagen sich bereits in Fahrt setzt, schreit so leidenschaftlich und angstvoll nach seiner „Nini“, daß man merkt, ein heißes Herz bangt um

ein Zinnigkeiteliebtes. Da drängt sich ein schmachtiges altes Dämchen durch die Tür. Der Hut sitzt ihm schief auf dem Kopf, die Brille ist ihm auf die Nase gerutscht, das Haar hängt in feuchten Strähnen über das aufgeregte Gesicht. Die Dame trägt einen gelben Teddybären an die Brust gedrückt. Jeder, der erwartet hat, ein Kindermädchen oder Geschwister als Nini auftauchen zu sehen, muß lächeln. Aber die Kleine hat kaum ihre Beschüzerin erblickt, die halb blind von Atemlosigkeit und dem Fehlen des Augenmaßes ihrer nicht gleich gewohnt, als ihr Schrecken in ein so wildes Jauchzen übergeht, daß man unwillkürlich gerührt wird. Ein Herr bietet der alten Dame einen Platz an. Kaum sitzt sie, so erklettert das leidenschaftliche Kind ihren Schoß und bedeckt ihr Gesicht mit Küßchen, fortwährend wie erlost „Nini — Nini — mein Nini“ murmelnd.

„Dachte mein Süßes denn, Tante Lina würde es im Stich lassen?“ „Nein, ich konnte bloß nicht so schnell nachkommen. Ich verlaßte doch mein Friedelchen nicht.“ so tröstet und lost eine weiche Frauenstimme. Eigentlich mühte man sagen: Mädchenstimme. Der Ring fehlt an der mageren Hand, und ein gewisses Etwas im Gesicht der Dame sagt, daß sie ein Fräulein sei. Und hat doch die Zärtlichkeit dieses Kindes in so hohem Maße gewonnen. Und macht doch ihre Brust zum Zufluchtsort für ein junges Seelchen, das seiner Natur nach besonders viel Liebe und Schutz braucht. Eine große Woge von Mütterlichkeit geht durch alle Frauenherzen. Gibt es mehr „vertraute alte Jungfern“ als selbstständige, herzlose Mütter? Ich meine, Fühllosigkeit gegen Kindermut und Schutzbedürfnis wird selten sein, bei Verheirateten wie Unverheirateten.

Ohne Grund unbeliebte Nahrungsmittel.

Pferde, Geflügel, Vögelchen und Kanarienvögelchen; Margarine, Weinbergsschnecken, Fischrogen und Quark. — Ratsschlüsse für Verwendung und Zubereitung.

Pferdefleisch erweckt bei vielen ein Gefühl des Entsetzens. Warum, wissen sie nicht. Das Pferdefleisch ist sicher mindestens so appetitlich wie Rindfleisch, viel, viel appetitlicher als Schweinefleisch, denn es enthält nie die Parasiten wie dieses. Es ist ebenso nahrhaft wie Rindfleisch; es schmeckt vorzüglich, wenn es ordentlich gekaut ist. Woher also die Abneigung. Sie steht in merkwürdigem Gegensatz zum Geschmack unserer Vorfahren. Die Pferdefleisch als Delikatesse betrachteten. Es handelt sich um eine interessante kulturhistorische verlässbare Wandlung. Das Pferdefleisch wurde wegen der Beliebtheit des Pferdes als Opfertier bei den heidnischen Germanen von der Kirche verpönt. Und das Verbot, der Widerwille, daß sich in der Volkstümlichkeit zuerst nur allmählich festgesetzt, dann aber das Verbot überlebte.

Geflügelfleisch. Welche Schwierigkeiten hat da die Hausfrau mit manchem Dienstmädchen — oder der Hausherr mit seiner Frau! Geflügelfleisch ist in Nährwert, Verdaulichkeit und Fleischqualität dem Rindfleisch durchaus ebenbürtig, ja, da es von sehr gut genährten Tieren (Argentinischen Weiden) zu stammen pflegt, oftmals besser. In England ist es längst eingeführt. Das Geflügel bewirkt auch keinen Verlust von Nährwert, im Gegenteil, durch den langsamen Verdauungsprozeß eine Konzentration der Nährstoffe: 1 Kilogramm enthält etwa 50 Gramm mehr Nährstoffe als Rindfleisch. Das Vorurteil rührt daher, daß bei kriegsbedingter sehr altes Fleisch aus feindlichen Herdenbeständen zu uns kam, und die Behandlung meist ungewöhnlich war. Aufgetautes Geflügelfleisch muß alsbald verbraucht werden. Da beim Geflügel ein Auseinanderdringen der Fasern erfolgt, muß durch Einwerfen in kochendes Wasser bzw. rasches Anbraten von allen Seiten das Austreten des Saftes verhindert werden. Dann wird man mit Geflügelfleisch zufrieden sein.

Vögelchenfleisch. Das reine Vögelchenfleisch (Gorned Beef), das ist gepökeltes, gekochtes Rindfleisch, ist ein sehr vielseitig verwendbares Produkt; es kann nicht nur als Brotbelag wie Butter verwendet werden, vor der es oft sogar den Vorzug völliger Unangenehmheit (mit Brot usw.) hat, sondern auch zu Fleischbällchen, Garkartoffeln, deutschem Pfefferkuchen. Auch kann man es leicht anbraten usw. (Siehe das Kochbuch für Geflügelfleisch und Gorned Beef der Fleisch-Einführungsgesellschaft Hamburg.)

Kanarienvögelchen. In Australien ist das wilde Kanarienvögelchen Delikatesse wie Vögelchenfleisch, bei uns sehr wenig gewürdigt. Sein Fleisch ist zwar nicht so wüzig wie Hasenfleisch, braucht aber, da fetter, nicht gekaut zu werden. Mit etwas Kochsüßholz (sauer, salzig, Knoblauch, Lorbeerblätter) ist es sehr wohlnehmend zubereitbar. Ein Gleiches gilt für das Fleisch zahmer Kanarienvögel, das noch fetter ist.

Margarine ist zwar kein Butter absolut gleichwertiges Produkt. Aber hinsichtlich des Fettgehaltes ist auch die Butter nicht dem Schweinefett, dem Gänsefett oder dem Kokosfett gleichwertig. Butter und Margarine enthalten nur etwa 80 Prozent Fett. Der Vitamingehalt der Butter, der aber wiederum in ihr nicht so groß ist wie z. B. im Lebertran, kann praktisch vom Einzelnen nicht wahrgenommen werden. Außerdem wird Butter leicht ranzig, was bei der Margarine durch Zusatz des auch beim Frischbrotbacken benutzten Benzolsäuren Natron vermieden wird. Da die Margarine jetzt auch wieder in viel besserer Qualität bereitet wird, ist die Abneigung um so unfinniger, als man die doppelte Menge für den gleichen Preis erhält.

Schnecken (Weinbergsschnecken) sind im Südwesten Deutschlands ebenso beliebt wie im Süden die Froschschnecken; aber andersorts dreht sich den Leuten, die Austern sogar roh essen, bei dem Gedanken an Schnecken der Magen um, obgleich diese zubereitet (gekauten) gegessen werden.

Fischrogen und Fischmilch — nicht nur Dörrengehebe — sind wertvolle Nahrungsmittel (Eiweißträger, also Fleischersatz). Für Kaviar zählt man, selbst wenn er künstlich gemacht wird, viel Geld. Kaviar ist aber Fischrogen. Die Milch „der Wilder“ wird zum Marinieren genommen, aber ist auch so, gut gewaschen (um das viele Salz zu entfernen), auf Butterbroten, als Beilage zu Salat usw., sehr zu empfehlen.

Quark ist immer noch unterschätzt. Mit Zucker oder etwas Milch angerichtet ist er auch als Süßspeise zu verwerten. Jeden-

falls ist er ein sehr wertvoller Eiweißträger und Fleischersatz und dabei das billigste Eiweiß. Gefalzen oder gefäht, mit Kammeln, gebacken als Quarkfleisch und Topfennudeln u. a., ist er zu verwerten. Beim Rohessen verliert er durch Anrühren mit Milch oder Wasser etwaige störende Trockenheit.

Unsere Hausfrauen mühten, wie Prof. Neufäster im „Gesundheitskalender“ (Verlag Gesundheitswacht München) zu diesem Thema ausführte, ihre Abneigung gegen die besprochenen Nahrungsmittel zu überwinden. Dann könnten sie ihre Familie mit dem gleichen Haushaltungsgeld bedeutend kräftiger ernähren.

Die praktische Hausfrau.

Reife Balken- und Gartenmöbel wäscht man mit Wasser ab, in dem einige Zwiebeln mitgekocht haben. Der Lack glänzt um so mehr.

Das Reinigen schmutziger Steppdecken. Mattierte Bettdecken lassen sich am besten reinigen, wenn man sie zuerst 2 bis 3 Tage in kaltem Regenwasser einweicht, damit der Schmutz sich auch aus der Watte löst. Täglich wird das Wasser gewechselt, nachdem die Decke zuvor in demselben täglich bearbeitet wurde. Dann legt man sie auf einen Tisch, bestreicht sie hin und wieder mit Seife und reibt sie mit einer oft in Seifenlauge getauchten weichen Bürste auf jeder Seite rein. Hierauf wird sie ausgewaschen, ausgebreitet und tüchtig ausgeklopft und im Schatten zum Trocknen glatt aufgehängt.

Die Heilkraft des Kartoffelsaftes ist viel zu wenig bekannt bei Gicht und Muskelschmerzen, bei Querschnitten und Verbrennungen. Reife Kartoffeln werden gerieben, auf ein Sieb geschüttet. Mit der durchgelaufenen Flüssigkeit werden Umschläge gemacht, die man alle 2 bis 3 Stunden erneuert und festbindet.

Radierbunte Möbel soll man nie mit Seife abwischen, sondern mit lauem Salzwasser und dann mit weichen Tuch nachreiben.

Für die Küche.

Fleischpakete. Aus 150 Gramm feinem Mehl, 75 Gramm Butter, einer Prise Salz, einem Eibüchsen und entsprechend Wasser wird ein Teig zusammengeknetet, der ausgerollt wird, um die Paketenform damit auszugleichen; ein Teil des Teiges wird als Deckel verwendet. Zur Füllung nimmt man: 250 Gramm feingehacktes rohes Schweinefleisch, 250 Gramm feingehacktes rohes Kalbfleisch, 125 Gramm feingehacktes rohes, fettes, geräucherter Fleisch, Es wird mit vier ganzen Eiern, einer feingehackten, in Butter gedünsteten Zwiebel, einer Lasse Weichwein oder guter Fleischbrühe, Salz und Pfeffer gewürzt gut gemischt. Die Paketenform wird auf ein Rundenblech gelegt, die Fleischmasse hineingegeben, aus zurückgehaltenem Teig wird ein Deckel auf die Pakete gelegt, mit einem scharfen Messer macht man einige leichte Einschnitte in den Deckel, damit der in der Pakete sich entwickelnde Dampf entweichen kann. Der Deckel wird dann mit Gabel befestigt und die Pakete bei mäßiger Hitze 1½ Stunden im Ofen gebacken. Unter der Zeit, die auch sehr gut schmeckt, bleibt die Fleischmasse lange saftig als nahrhafter, feiner Aufschnitt.

Büdinge mit Reis. Die nötige Anzahl Büdinge werden von Haut und Gräten befreit, beliebig zerteilt, in Butter angebraten. Ein mit Butter bestrichene, mit Weizenmehl bestreute Form gibt man eine Lage Bouillonnaise, darauf die angebratenen Büdinge, die noch wass mit einer Lage Reis überdeckt werden. Dieser wird mit geklopften Ei bestrichen, mit Reibbrot und Käse bestreut, nach Belieben noch mit Butter beträufelt und bei schwacher Unterhitze im Bratrohr leicht gebackt.

Frankfurter Buttergebäckchen. ¼ Pfund Butter, 1 Pfund Mehl, ¼ Pfund Zucker, 3 Eier, ¼ Pfund geschälte, feingeriebene Mandeln werden auf dem Backblech in einem kalten Raum gut verknetet, auf ½ Zentimeter Dicke ausgerollt und mit Weizenmehl ausgeklopft. Auf dem Backblech bestreicht man sie mit geschlagenem Eiweiß und nach Belieben mit geschälten Mandeln oder Pudding. Bei nicht zu scharfer Hitze 4 bis 5 Tage vor Gebrauch backen.

Der grüne Kreis.

Erzählung aus dem Verbrecherleben.

Von M. A. v. Lütgendorff.

Tiefatmend ließ sich Karl Schrott auf den weichen Stuhl fallen, der neben dem Sofa eines Hotelzimmers stand. Aber gleich sprang er wieder auf. Hatte er auch abgesehen? Ja, die Tür war verschlossen, und etwas ruhiger legte er sich nun wieder in den Stuhl. — Endlich lag jetzt das Schwerste hinter ihm. Es war ja wieder einmal alles gut gegangen, doch nun war es auch höchste Zeit, zur Ruhe zu kommen, denn jetzt fingen die Nerven an, gänzlich zu versagen. Und jetzt half auch nicht eines der besten Narkotika mehr, mit denen er sich in den letzten Tagen zu seiner aufregenden Arbeit angelastet hatte. Nur Ruhe half jetzt. Ruhe und Sicherheit. Und zu beiden wollte er denn auch heute noch kommen. Um sieben Uhr abends ging der Zug, dann war er in drei Stunden in der kleinen Stadt, wo er sein beschiedenes Dasein hatte, und so kein Mensch ahnte, daß der einfache kleine Handlungsreisende, als der er sich dort gemeldet hatte, in Wirklichkeit ein Mann war, der über Tausende verfügte.

Wie gut auch, daß er sich nun endlich von den anderen getrennt hatte und seine verwegenen „Kunststücke“, wie er sie nannte, allein und ohne Mitwisser ausführen konnte! Das freilich hätte den Genossen gepaßt, ihn die gefährliche Arbeit machen lassen und dann den Gewinnanteil einzuflecken! — Auf einmal mußte er lachen. Morgen würde es wieder in allen Blättern stehen: „Neuer großer Juwelendiebstahl in Frankfurt“, nachdem noch kaum die Druckerhärte trocken war vom gestrigen Bericht über den großen Hoteldiebstahl in Dresden.

Mit einem befriedigenden Bild umfahnte er den Schrank, der vor ihm stand, wohl verschlossen, denn er hatte den Schlüssel dazu in der Tasche. Und im Geiste sah er die kleine braune Handtasche, die da so wohlgeborgen stand und in der es glitzerte und glitzerte in allen Farben von all den Juwelen, die ihn nun auf lange Zeit hinaus zum wohlhabenden Manne machen sollten.

Wäre er nur endlich wieder daheim, in seinem eigenen Zimmer um sich da auszuruhen, von all dem, was er mit seiner aufreißerischen aufgeregten Nervenkraft in den letzten Tagen geleistet hatte. Und dann wollte er reisen. hinaus in die Welt und sich's wohl sein lassen und das Leben genießen, in vollen unerfättlichen Zügen.

In diesem Augenblick klopfte es an der Tür. Karl Schrott sprang auf. Er zitterte auf einmal an allen Gliedern. Wer wollte da herein? Kamen sie denn doch, ihn zu holen? — In seiner nervenverwirrten Verfassung kam es ihm gar nicht

in den Sinn, daß auch jemand anderes draußen stehen könne, als einer, der kam ihn zu verhaften. Wieder pochte es. Diesmal energischer. Und zugleich hörte er eine Männerstimme. „Bitte, lassen Sie mich ein, ich habe Ihnen etwas ganz wichtiges mitzutellen.“

Er riß sich zusammen und öffnete die Tür. Ein sehr großer, breitschultriger Mann drängte sich gleich an ihm vorbei ins Zimmer herein.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber ich muß Sie unbedingt sprechen. Müß Ihnen eine Mitteilung von ungeheurer Wichtigkeit machen. — Wissen Sie was? — Ich will das Weltgeschehen ändern! — Was sagen Sie dazu?“ — Mit heiserer Stimme hatte der riesenhafte Mensch die Worte hervorgekostet und mit flackernden, unruhigen Augen um sich geblickt.

Karl Schrott sah verblüfft zu ihm auf. Daß der Mann nichts von ihm wußte, war ihm allerdings sofort klar, aber war es nicht ein Betrüger, den er da nun auf einmal bei sich im Zimmer hatte? — Der Mann ließ ihn aber gar keine Zeit zum Überlegen, denn schon wieder fing er an zu reden, schnell und überstürzt mit seiner heiseren tonlosen Stimme.

„Ich habe nämlich eine Erfindung gemacht, eine Erfindung, wie noch keine da war! Aber sie wollen Sie mir nicht gönnen und bedrohen mich, ja, mit dem Tode bedrohen Sie mich! — So bleibt mir nichts anderes übrig, als mich einem wildfremden Menschen anzuvertrauen. — Ja, also meine Erfindung. Sie wissen doch, daß die Sonne eine ungeheure Wärme entwickelt. Diese Wärme nun will ich in Kräfte umwandeln, — in Kräfte, die unschätzbare Möglichkeiten in sich tragen! — Und ich kann es auch, aber allein kann ich es nicht, denn Sie bedrohen mich wie einen Sträfling, weil Sie mir natürlich den Ruhm nicht gönnen. — Sie müssen mir also helfen! Ja, das müssen Sie!“ — Der Mensch trat einem Schritt näher zu ihm und sein Augenpaar glitzerte dicht über Karl Schrotts bestürztem Gesicht.

„Ja, wie kann ich Ihnen denn helfen?“, sagte Karl dann so ruhig wie möglich, „ich verstehe ja von solchen Dingen nicht das Mindeste!“ — Da kam Ihnen ein anderer sicher viel bessere Dienste leisten!“

„Aha! — die alte Geschichte!“ schrie der Wahnsinnige auf. „Sie machen Ausfälle! Sie wollen einfach nicht! — Oder werden Sie vielleicht mit den anderen im Bunde? — Ja, jetzt kommt es mir auch so vor, warum wohnen denn Sie gerade im selben Hotel wie meine Freunde? — Ja, wie kommt denn das?“

Sein heiserer Atem streifte schon Karl Schrotts Gesicht, so nahe stand er jetzt. Es war als ob er den anderen niederzuschlagen wollte. Schon hob er den Arm.

„Also heraus mit der Sprache! Wie kommen Sie gerade in meine Nähe?“

Karl Schrott starrte ihn schredensblau an. Jetzt war er wirklich in Lebensgefahr. Der Riese mit den Wahnsinnstrahlen konnte ihn, den Schwächlichen mit einem Ruck niederzuschlagen. An Knechten war nicht zu denken, weil der Mensch mit seinem wuchtigen Körper den Eingang verdeckte.

Da öffnete sich leise die Tür. Ein Mann sah herein und winkte Karl Schrott, herauszukommen. Und merkwürdigerweise war der Wahnsinnige jetzt sofort ein anderer. Mit stumpfem Gesichtsausdruck trat er beiseite und ließ Karl an sich vorbeischieben zum Zimmer hinaus, wo auf einmal zwei Männer standen.

„Sie mögen eine schöne Angst ausgestanden haben“, sagte der eine von ihnen, „tut mir wirklich sehr leid. Aber immer und immer wieder gelingt es dem Menschen, uns zu entweichen.“

„S'ist ein reicher Mann, und wir sollen ihn ganz ohne Aufsehen zu seinen Deuten bringen und haben, damit ihn die lange Reise nicht zu sehr aufregt, hier übernachten wollen. Aber nun fängt er doch wieder an und so wollen wir eben doch gleich wieder weiterfahren. — Lassen Sie mich jetzt einen Augenblick zu ihm hinein, damit ich ihn beruhige. Dann werden wir ihn schon gut hinunterbringen. — Unten steht ja schon das Auto bereit, das uns zum Bahnhof fährt.“

Er öffnete vorsichtig die Zimmertüre und schloß sie dann

leise hinter sich zu. Drinnen hörte man den Wahnsinnigen zuerst noch laut und erregt schreien, dann schien er allmählich ruhiger zu werden.

Karl Schrott fühlte noch immer sein Herz in heftigem Schlagen. „Wie können Sie mit einem so gemeingefährlichen Menschen ein Hotel aufsuchen!“ rief er endlich heraus. — „Das ist ja unverantwortlich! Nicht viel hätte gefehlt und der Mann hätte mich erschlagen!“

Ehe der andere noch etwas erwidern konnte, trat der Wahnsinnige, vom Wärter fest untergefaßt, aus dem Zimmer. So gleich trat der zweite Wärter an seine andere Seite und faßte ihn ebenso an. — Auf dem Korridor standen jetzt auch einige Gäste, die der Lärm aus ihren Zimmern gelockt hatte. Auch der Zimmerkellner kam eilig herbei. Es war ja deutlich zu sehen, um was es sich hier handelte.

„Ich gehe“, rief der Wahnsinnige jetzt schrill, „ja ich gehe, aber nur, wenn der Hund von einem Betrüger mitkommt!“

„Kommen Sie pro forma mit, nur bis zum Auto hinunter, sonst kriegen wir ihn überhaupt nicht heraus“, flüsterte der eine Wärter Karl Schrott zu. „Und keine Angst. Wir halten ihn schon fest.“

Die Fahrt im Aufzug hinunter mit den beiden Wägern und dem Wahnsinnigen, der sich immer wieder auf ihn stürzen wollte, war eine Folter, wie sie kein Teufel hätte schlimmer erfinden können. Aber sie ging vorüber und tatsächlich ließ sich der Mann ganz ruhig ins Auto fügen, das im nächsten Augenblick in der Wagenmenge, die die Straße füllte, verschwand.

Noch bebend von all der Aufregung kam Karl Schrott wieder in sein Zimmer. Jetzt wollte er aber auch keine Minute länger bleiben! Wieder im letzten Bummelzug fahren, aber heim, heimkommen und endlich, endlich Ruhe haben und Sicherheit! — Gleich wollte er aufbrechen. Aber als er den Schrank öffnete und die kleine braune Handtasche herausnehmen wollte, da schrie er auf. Und sank ächzend in die Knie. Sah mit schredensfüllen Augen, was da auf dem Tische lag.

Es war ein kleines weißes Kärtchen und auf diesem Kärtchen war nichts, als ein grüner Kreis gezeichnet. Der grüne Kreis! — Der grüne Kreis!! — Und die Tasche war leer.

Mit einem Schlage war ihm nun alles klar. Denn der grüne Kreis war das Zeichen der Baube, von der er sich getrennt hatte. Man hatte ihn also beobachtet, war ihm gefolgt auf Schritt und Tritt, und die Szene, die Schredensszenen mit dem Wahnsinnigen, alles, alles war Komödie gewesen. Nur in sein Zimmer hatten sie dringen wollen, um die Tasche auszurauben, um sich zu rächen dafür, daß er sie verlassen hatte. Und um ihm zu zeigen, daß er ohne sie nicht leben konnte und durfte!

Sie waren die Stärkeren und hatten es nur zu deutlich gezeigt, daß sie es waren.

Deutsche, besucht deutsche Bäder

und Erholungsorte! 126 Millionen Goldmark gingen 1925 ins Ausland. Eventuell stärkt das Auslandsdeutschtum, indem Ihr draußen bei auslandsdeutschen Brüdern absteigt!

Das moderne Prinzesskleid

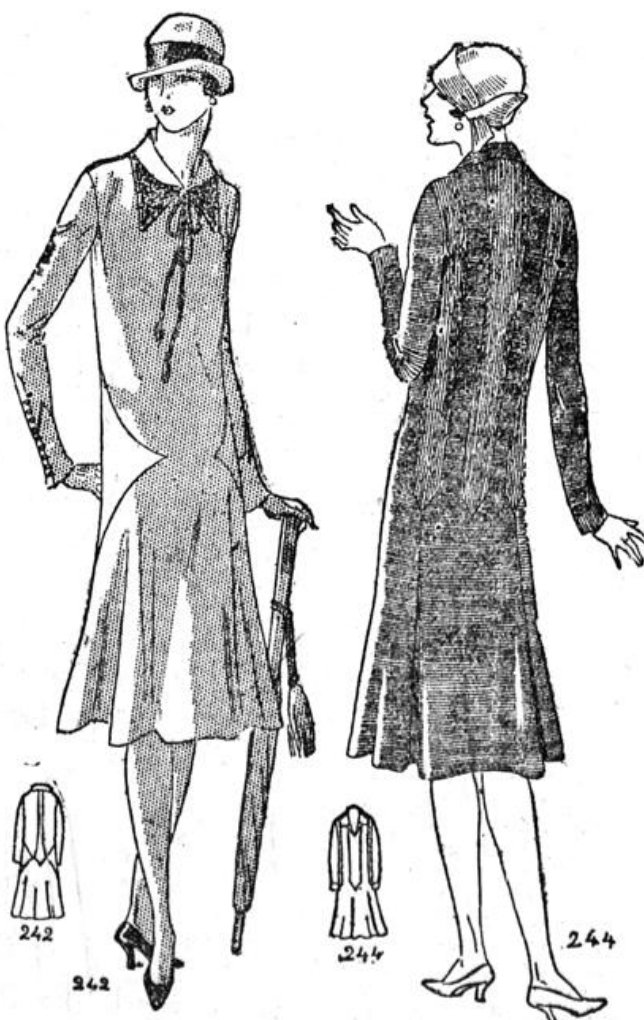
Bericht über die bedeutendsten Neuerungen aus dem Reich der Mode



243

daß es immerhin einige Ansprüche an Figur und Haltung stellt und vor allem für die Großen, Schlanken vorteilhaft ist. Aber ein guter Schnitt, eine patente Schneiderin können auch der reiferen Frau zu solch einem Kleide verhelfen, das ihr und anderen Freude machen wird. Was sich heute Prinzesskleid nennt, ist ein schlankes Kleid von ausgeprägter eleganter Form, die in einem mehr oder weniger weiten Glodenrod auslädt. Von der früheren glatt- und prallstehenden Form, die durch ihre vornehme Schlankheit das Entzücken aller Gutgewachsenen war, ist es wesentlich verschieden. Geblieben ist neben dem langen, engen Ärmel und der Schlankheit die gewöhnliche Linienführung und das Gerüge der Eleganz.

Kleider können Erlebnisse, Kleiderstränge Bilderbücher voll Erinnerungen sein. Von Deinem Kleide kann es abhängen, ob Dein Auftreten ein Erfolg oder ein Fiasko sein wird, da man bekanntlich den Menschen zuerst nach seinem Äußeren beurteilt. Ein auf fallendes Kleid kann dich leicht Mißdeutungen aussetzen, ein sich Dir harmonisch anpassendes Sympathie und Zuneigung erwecken. Bist Du jung und schlank, so steht Dir so ziemlich alles zur Verfügung, was die Mode für jeden Zweck bietet. Anders liegt der Fall, wenn die Jugend vorbei und Du mit gesunder Fülle beglückt bist. Aber auch die stärkere Frau kann recht gut aussehen, wenn sie Wert auf ein gutstehendes Nieder und entsprechende Unterleibung legt. Diese Basis muß in jedem Falle vorhanden sein. Dann auch kann sie es wagen, eines jener eleganten Prinzesskleider zu tragen, für die bekanntlich alle schwärmen, die schlank sein wollen. Daß es weniger betont jugendlich ist, als die übrigen modischen Kleidformen, würde in diesem Falle kein Vorwurf sein. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß es immerhin einige Ansprüche an Figur und Haltung stellt und vor allem für die Großen, Schlanken vorteilhaft ist. Aber ein guter Schnitt, eine patente Schneiderin können auch der reiferen Frau zu solch einem Kleide verhelfen, das ihr und anderen Freude machen wird. Was sich heute Prinzesskleid nennt, ist ein schlankes Kleid von ausgeprägter eleganter Form, die in einem mehr oder weniger weiten Glodenrod auslädt. Von der früheren glatt- und prallstehenden Form, die durch ihre vornehme Schlankheit das Entzücken aller Gutgewachsenen war, ist es wesentlich verschieden. Geblieben ist neben dem langen, engen Ärmel und der Schlankheit die gewöhnliche Linienführung und das Gerüge der Eleganz.



242

Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneiden sind erhältlich

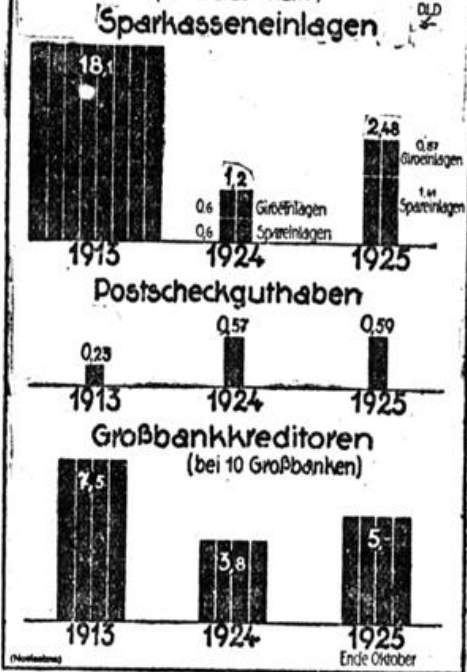
Dafür hat es in der Führung seiner Nahte allerlet wohlüberlegte Finessen und Schliche erhalten, die geradezu charakteristisch sind. Ja, zuweilen sind seine Nahtlinien ungewöhnlich schön geführt und suchen die einzelnen Teile in geometrische Figuren zu zerlegen. Diese eingesehten Teile werden dann besonders gern aus der stumpfen Weite des Stoffes hergestellt und bilden damit zugleich eine Art Garnitur. Bei unserem aparten Favorit-Modell 242, einem Nachmittagskleide aus mandelgrünem, leuchtglänzendem Stoff, waren z. B. die eingesehten quadratischen Hüftteile ebenso wie Ärmel und Ärmelpatte stumpf gehalten und nur die Ärmelenden durch eine leichte schwarz-rot-goldene Stickerei verziert. Sehr hübsche und doch dabei dezente Effekte lassen sich ferner durch die Längs- und Querverwendung von Stoffen mit Strich oder in gerippten Geweben erzielen. Savannabrauner Wolleins ergab das Material zu dem schlanken Favorit-Modell 244, einem neuen Strahlenkleide für kühlere Tage. Hier ist der Stoff quer verwendet, während die obere Partie belebenden Einfaßteile längs gerippt sind. Ein weißer Kragen könnte das Ganze etwas aufhellen, im übrigen wäre aber jede weitere Garnitur nur vom Übel. Einer besonders interessanten Schnittform begegnen wir ferner in Favorit-Modell 243, einem farbigen Kleid. An der Vorderansicht zeigen die seitlich eingesehten Glodenröcke in die Höhe, zwischen ihnen wird wie bei der Rückenansicht eine schmale Bahn sichtbar, die dem Leihenteil angehängt ist. Die Rückenpartie erhält durch das ovale Einfaßteil eine besonders originelle Verzierung. Kleiner, vorn offener Kragen, der sich hochschließen läßt, verleiht dem Kleid eine besondere Eleganz. Bei der Herstellung sind Abbildungen von Favorit-Verlag, Dresden-N.

Dies und Das.

Wie einer bei Wichow das Examen bestand.

Wichow war ein gefürchteter Examinator, und zwar nicht nur deshalb, weil er ohne Gnade „rasseln“ ließ, sondern mindestens ebenso sehr wegen der bittigen Bemerkungen, mit denen er die Unwissenheit der Kandidaten mitunter glosierte. Da hatte er wieder einmal einen Kandidaten zu prüfen, der sich nicht durch übergroße Kenntnisse auszeichnete. Mitten in der Prüfung überraschte er ihn mit der Frage: „Wem sehen Sie ähnlich, Herr Kandidat, Ihrem Vater oder Ihrer Mutter?“ — „Ich glaube, meiner Mutter“, stotterte verblüfft der Kandidat. „Die arme Frau!“ rief Wichow aus. Das Gesicht des Kandidaten wurde feuerrot. Wichow aber, dem dieser Ausruf denn doch leid tat, klopfte ihm begütigend auf die Schulter: „Bestanden, Herr Kandidat, bestanden!“

Die Ersparnisse des deutschen Volkes vor u. nach dem Kriege



Im Jahre 1925 haben sich die Spareinlagen um rund eine Milliarde Mark erhöht, d. h. um ungefähr das Doppelte des Jahres 1924. Die Spargelder in den Sparkassen betragen heute nur 8 bis 9 Prozent der Vorkriegszeit. Wenn man jedoch bedenkt, daß nach der Inflation die Sparfähigkeit ganz neu von vorne anfangen mußte, und die durchschnittliche Jahreszunahme vor dem Kriege noch keine 1/4 Milliarde betrug, so ist der Erfolg angesichts der schwierigen Wirtschaftslage immerhin beachtenswert. Allerdings ist in den letzten Monaten ein Rückgang der Sparfähigkeit zu beobachten. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen im Jahre 1913 287,2 Mark Spareinlagen, im Jahre 1925 25,5 Mark. Zum Vergleich ist in obiger Darstellung noch die Entwicklung der Postcheckguthaben und Großbankkreditoren herangezogen.

Mittenberg, 10. April. Am dritten Osterfeiertage fand in Kleinheubach die Hochzeit der dritten Tochter des Fürsten Alois zu Löwenstein, Prinzessin Monika, mit dem Fürsten Erich von Waldburg zu Zeil und Trauchburg statt.